

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den 10/20. Jahrgang. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk., wöchentlich 10 Pf. (für den Postboten nach anderer Ansicht). — Rücksendungen werden nicht angenommen. — Rücknahme des Bestellscheins erfolgt nur, wenn die Zeitung oder Abholung des Bezugspreises. — Rückführung eingeschalteter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Vorkauf vorliegt.

Einzelpreis: Die 3spaltige Reklamzettel im täglichen Teile 100 Goldpfennig. Nachmittagsblätter 30 Goldpfennig. Sonstige und Werberwerbungen nach Vereinbarung. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Abnahme bis zum 10. Mai durch Fernruf übernimmt Wilsdruff, aber keine Garantie. Jeder Reklamationsanspruch erlischt, wenn der Betrag durch die Zeitung oder Abholung des Bezugspreises. — Rückführung eingeschalteter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Vorkauf vorliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamt Tharandt, Finanzamt Meissen.
Nr. 106. — 85. Jahrgang. — Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Freitag, den 7. Mai 1926

Luft frei!

Fünf Monate hat es gedauert, ehe man bei den Luftfahrerverhandlungen in Paris zu einem Ende gekommen ist, das wenigstens einigermaßen als annehmbar bezeichnet werden kann, wenn auch immer noch Beschränkungen der deutschen Luftschiffahrt übrig bleiben. Der bisherige Zustand bedeutete eigentlich nur brutale Vergewaltigung, weil man sich auf Seiten der Entente nicht mehr an die Bestimmungen des Versailler Vertrages gehalten hatte, der lediglich das militärische Flugwesen in Deutschland verbot, sondern weit darüber hinausgegangen war in den sogenannten Londoner „Begriffsbestimmungen“ vom Mai 1921. Diese Begriffsbestimmungen sind bekanntlich damals von uns nur unter dem Druck eines Ultimatums angenommen worden und richteten sich mit besonderer Schärfe gegen die deutsche Luftschiffahrt. Neun Regeln hatte man damals aufgestellt; in den ersten drei war verboten worden, daß wir Einflieger bauten mit Motoren über 60 Pferdekräften, dann Flugzeuge, die flüchtlos fliegen können, und schließlich solche, die bewaffnet oder gepanzert waren. Das war also das Verbot solcher Flugzeuge, die als Kriegsgeschütze verwendbar waren, doch darüber hinaus war praktisch jeder Bau von Einfliegern damit verboten; der Versuch, mit Kleinfliegern unter 60 Pferdekraften zu fliegen, muß als gescheitert betrachtet werden. Vor allem aber war verboten, daß wir mehrstufige Flugzeuge bauten, die, vollbelastet, über 4000 Meter steigen konnten; sie durften auch nicht schneller sein als 170 Kilometer in der Stunde, hatten außerdem nur einen beschränkten Aktionsradius und eine beschränkte Tragfähigkeit. Luftschiffbau war teils ganz verboten, teils derart eingeschränkt hinsichtlich des Höchstmaßes des Rauminhalts, daß sich der Bau solcher Luftschiffe überhaupt nicht lohnte. Weitere Regeln sahen aber die unerträgliche Konstruktionspläne, über die Fabriken, die Zahl der Führer und die Ausbildung der Flugschüler vor, und schließlich war bestimmt worden, daß der gesamte Vorrat an Flugmotoren und Zubehör nur in einem Umfang zugelassen werden sollte, der vom Garantiefomitee genehmigt war.

Fünf Jahre nach dem Versailler Vertrag erhielt Deutschland seine Luftfreiheit wieder und verbot, da Verhandlungen über die Milderung dieser Begriffsbestimmungen scheiterten, kurzerhand das Überfliegen des deutschen Gebietes für alle ausländischen Flugzeuge, die ihrerseits über jene Begriffsbestimmungen hinausgingen; nur mit England konnte eine Einigung erzielt werden. Diese Einschränkungen des deutschen Flugwesens haben uns wirtschaftlich außerordentlich geschadet, hemmen den Fortschritt unserer Konstruktionsfähigkeit, zwingen uns, unsere fliegerische Betätigung und den Bau deutscher Flugzeuge in das Ausland zu verlegen, und lassen uns nur Maschinen bauen, die an Geschwindigkeit, Ladefähigkeit und Bequemlichkeit hinter denen des Auslandes zurückstehen. Nun sind im Dezember als eine der Rückwirkungen von London die Luftfahrerverhandlungen aufgenommen worden, gleichzeitig übrigens mit internationalen Luftverkehrsverhandlungen, die eine Einigung zwischen uns und jenen Mächten herbeiführen sollen, die wir bisher von unserem Gebiete ferngehalten haben. Während die letzteren Verhandlungen sehr schnell zu einer Einigung führten, setzte gegen eine französische Nachgiebigkeit in den anderen Fragen ein starker militärischer Widerstand ein.

Grundsätzlich ist nun beschlossen worden, daß Deutschland freitwillig Garantien dafür übernimmt, nicht solche Flugzeuge zu bauen, die nicht als Handelsflugzeuge anzusehen sind, jedoch besteht nur ein von uns garantiertes Verbot des Baus von flüchtlosen, bewaffneten und gepanzerten Flugzeugen. Jagdflugzeuge hingegen dürfen mit der Genehmigung der Regierung für Wettbewerbszwecke gebaut werden. Alle sonstigen Beschränkungen für den Bau von Handelsflugzeugen fallen fort, ebenso die Bestimmungen hinsichtlich der Luftschiffe. Die Fabriken- und Konstruktionskontrollen hören auf, doch verpflichten wir uns, von Reichs wegen nur soviel Mittel für die Fliegerausbildung herzugeben, als für die Zwecke des Luftverkehrs erforderlich sind, des weiteren wird die Beteiligung von Mitgliedern der Reichswehr am Flugsport kontingentiert.

Luft frei! Das gilt jetzt für Deutschlands Luftfahrt. An die Stelle des Zwanges sind freiwillige deutsche Jugendumstände getreten und hoffentlich kommt bald der Tag, wo wir der Welt beweisen können, daß man uns nur zu hemmen, nicht zu unterdrücken imstande war.

Fortdauer des englischen Generalstreiks.

Einstellung des Postverkehrs nach England. Neuerdings beginnt eine Ausbreitung der Wirkung des bisherigen teilweise Generalstreiks. Eine ganze Anzahl von Industrien schlossen wegen der Verkehrsstörungen ihre Betriebe und spezialweise ihre Arbeiter aus. Trotz der gegenteiligen Versicherungen der Streikleitung ist der Enthusiasmus der Arbeiter für den Kampf nicht

Volkssentscheid über Fürsteneuteignung

Reichstag lehnt Enteignung ab.

Wer erwartet hatte, daß die Reichstagsitzung vom Donnerstag gleich von Anfang an das Bild eines großen Tages zeigen würde, wurde enttäuscht. Zwar waren die Tribünen stark besetzt und auch das Haus zeigte nicht allzu gähnde Lücken. Doch ließ sich die Aktion ziemlich zahnlos an. Einige geringere Angelegenheiten gingen ohne Aufregung vorüber. Lebhafter wurde es, als der sozialistische Abgeordnete Scheidemann zu scharfen Vorwürfen ausholte. Seine ägide Rede wandte sich in zugespitzter Form gegen die Fürsten, die Deutschnationalen und besonders gegen den deutschnationalen Führer Graf Westarp. Als Scheidemann den früheren Kaiser angriff, verließen die Deutschnationalen unter stürmischen Aufrufen den Saal. Scheidemann kam schließlich auf den Plagener Platz zu sprechen und verurteilte, die Sozialdemokratie werde einen Reichskanzler, der sich zu diesem Entschluß bewegt gefühlt habe, nicht dulden. Graf Westarp quittierte später mit kurzen Worten auf den „Berg von Verleumdungen und Beleidigungen“, den der Abgeordnete Scheidemann gehäuft habe, mit dem Ausdruck der Verachtung. Abg. Vredt begründete den Standpunkt der Wirtschaftlichen Vereinigung zu der Fürstenfrage. Abg. Fria von den Völkischen den Antrag seiner Freunde zur Enteignung der Bank- und Börsenkapitalisten. Beide Redner sprachen ihre bedingte Zustimmung zu dem Zentrum- und Demokratenantrag aus, die zu der entschädigungslosen Fürsteneuteignung gestellt sind und diese in ihrer Schärfe abschwächen sollen. Schließlich wurde bei allen Parteien nimmend die Überzeugung durchgedrungen zu sein, daß der Vorstoß genug gewechselt seien. Die Abstimmung konnte beginnen.

Abgelehnt wurden, teilweise in namentlicher Abstimmung, der Zentrum- wie der Demokratenantrag, ebenso der Antrag der Völkischen, für den sich unter großer Anteilnahme der Antragsteller und teilweise mit ihnen die Kommunisten erhoben. Die folgende Abstimmung über den Entwurf des von Sozialdemokraten und Kommunisten eingereichten Entwurfs scheiterte, das durch das Volksbegehren geführt wird, ergab die Ablehnung mit 236 gegen 142 Stimmen. Als besonders pikantes Moment bei diesem Resultat verdient verzeichnet zu werden, daß die demokratischen Abgeordneten Lemmer, Schneider-Berlin, Bergsträßer, Kordell, Probus, Fiegler und Rönneburg mit der bejahenden Absicht den Saal verließen, sich nicht dem Fraktionszwang gegen das Enteignungsgesetz unterwerfen zu müssen. Präsident Löbe veränderte, daß eine dritte Lesung nicht mehr notwendig sei und daß jetzt der Volkssentscheid die letzte Entscheidung bringen müsse. Dann war Schluss.

Sitzungsbericht.

(195. Sitzung.) CB. Berlin, 6. Mai.
Nach debattierloser Annahme eines deutsch-polnischen Abkommens über die Ausübung der Heilkunst in den Grenzgebieten kam der Gesetzentwurf über

die Enteignung der Fürstenermögen

zur zweiten Beratung. Dazu lagen die Anträge des Zentrums, der Demokraten und der Völkischen vor, und der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung.

Der völkische Antrag führt den Titel „Entwurf eines Gesetzes über Enteignung des Vermögens der Bank- und Börsenfürsten und anderer Volksparasiten“.

Abg. Dr. Pfleger (Wager, Vpl.) berichtete über die Verhandlungen des Ausschusses, in dem sämtliche Gesetzentwürfe und Anträge abgelehnt wurden.

Abg. Scheidemann (Soz.) führte aus, daß der negative Ausgang der Ausschussverhandlungen gezeigt habe, daß die Ausschussüberweisung nur den Zweck der Verschleppung gehabt habe. Die Deutschnationalen redeten immer von Vererbung der Fürsten (lebhafter Zustimmung bei den Deutschnationalen). Die Sozialisten wollten jedoch das Volk bewahren vor der Vererbung durch die Fürsten. (Gelächter rechts, Beifall bei den Soz.) Die Sozialdemokraten hätten immer die Behauptung von der Unschuld Deutschlands am Kriege scharf zurückgewiesen, aber auch die unsinnige Behauptung, daß Deutschland allein am Kriege unschuldig sei. Wilhelm II. habe durch seine landesverräterischen Briefe an den russischen Zaren die Verständigung mit England verhindert, die Deutschland vor dem Weltkriege bewahrt hätte. 1917 habe er durch seinen Kanzler Michaelis die Friedensmöglichkeiten vereitelt lassen.

Auszug der Deutschnationalen.

Der Redner führte dann weiter aus: Am Hofe dieses Kaisers hätten Verlogenheit, Korruption und Vandalismus geherrscht. Dieser Kaiser habe vom deutschen Volk in folgender Weise zu sprechen gewagt: „Ein solches Lumpenpaar soll man nun regieren.“ Bei diesen Worten drinot der Abg. Graf

Westarp (Dn.) auf und rief dem Redner etwas zu, was auf der Tribüne unverständlich blieb. Er verließ den Saal. Die übrigen Deutschnationalen folgten ihm unter höfischen Rufen der Linken. Nur der deutschnationale Abg. Dr. Everling lehnte in den Saal zurück.

Der Abg. Scheidemann fuhr dann fort: Während die Sozialdemokraten in der Stunde des Zusammenbruchs die Einheit des Reiches sicherten, hätten die Deutschnationalen sich vertrocknet. 1918 hielten sie, die so oft dem Kaiser Treue bis in den Tod geschworen hatten, es für praktischer, republikanisch zu leben als monarchistisch zu sterben. („Sehr gut!“ links.) Jetzt gehe es um Sein oder Nichtsein der Republik. Die jüngste

Fahnenverordnung der Reichsregierung

musse als eine bewusste antirepublikanische Kundgebung angesehen werden. Einen Sturm der Empörung hätte diese antirepublikanische Verordnung erregt. Seine Freunde würden eine für diese Verordnung verantwortliche Regierung nicht außer Acht belassen. Die Sozialdemokraten nehmen den Kampf auf für die Deutsche Republik gegen die Fürsten und Völkischen. (Lebhaftes Handklatschen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Schulz (D. Sp.) legte Verwahrung gegen die Äußerungen des Vordredners ein, die geeignet seien, die Ehre eines großen Teiles der Mitglieder des Reichstages zu verletzen. (Beifall rechts, Gelächter links.) Diese Bitte wäre höchstens am Platze gewesen, wenn die Fürsten aus Dankbarkeit eine Donation gegeben werden sollte. Falschlich handle es sich aber nur um die Aufrechterhaltung des gleichen Rechts für alle. (Lachen links.) Der völkische Gesetzentwurf sei völlig unannehmbar, denn er enthalte schon in der Überschrift

Beschimpfungen eines Standes,

der von höchster wirtschaftlicher Bedeutung sei. Auf die vom Vordredner angeschnittene Plagenfrage könne er jetzt nicht eingehen, weil sie nicht zum Gegenstand der Beratungen gehöre.

Abg. Münzberg (Komm.) hält den Sozialdemokraten vor, daß sie ursprünglich den kommunistischen Antrag auf Fürsteneuteignung bekämpft hätten. Das Regierungsgutachten über den verfassungswidrigen Charakter der Enteignungsvorlage sei nur ein politisches Manöver zur Erschwerung des Volkssentscheides.

Dr. Vredt (Wirtsch. Bgg.) erklärte, seine Freunde würden für den Zentrumsantrag stimmen. Sie lehnten aber die Enteignungsvorlage ab, stimmten jedoch dem demokratischen Änderungsantrag zu, der im Falle der Annahme der Enteignungsvorlage den Fürsten eine angemessene Lebenshaltung sichern wollte.

Abg. Graf von Westarp (Dn.) erkannte an, daß der völkische Antrag gewisse Ungerechtigkeiten ausgleichen wollte, seine Freunde würden auch Maßnahmen in der Richtung des Antrages unterstützen, müßten ihn aber selbst ablehnen, weil er gegen den Begriff des Eigentums verstoße.

Abg. Dr. Fria (Nationalsoz.) wandte sich unter großer Unruhe der Sozialdemokraten gegen die Rede des Abg. Scheidemann. Dieser sollte lieber sagen, warum er nicht als Zeuge im Ebert-Prozess erscheinen wollte, obwohl er jetzt ganz gesund sei. Damit schloß die Aussprache.

Die Abstimmung.

In namentlicher Abstimmung wurde der Gesetzentwurf des Zentrums mit 232 gegen 105 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Dafür stimmten außer dem Zentrum auch die Wirtschaftliche Vereinigung und die Demokraten. In einfacher Abstimmung wurde dann der demokratische Antrag gegen die Antragsteller und die Wirtschaftliche Vereinigung abgelehnt. Als dann die namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf des Volksbegehrens auf entschädigungslose Fürsteneuteignung begann, verließen mehrere demokratische Abgeordnete den Saal, weil sie nicht unter dem Druck des Fraktionszwanges gegen das Volksbegehren stimmen wollten. Der Gesetzentwurf selbst wurde mit 236 gegen 142 Stimmen der Sozialisten und Kommunisten abgelehnt.

Keine dritte Lesung.

Präsident Löbe erklärte, daß, nachdem alle Teile des Gesetzentwurfes abgelehnt worden seien, eine dritte Lesung nicht stattfinden könne. Die Vorlage werde der Reichsregierung wieder zugestellt werden, damit sie ohne Verzögerung in der Verfassung vorgeschrieben ist, der Volkssentscheid vornimmt. (Lebhafter Beifall links, höfisches Lachen rechts.) Der völkische Antrag auf Enteignung der Bank- und Börsenfürsten wird gegen die Stimmen der Völkischen und Kommunisten abgelehnt. Bei der Abstimmung über den Antrag der Völkischen über Enteignung der Fürsten und anderer Fremdbankmänner bleiben die Kommunisten unter dem Gelächter der Rechten sitzen. Da auch diese beiden Gesetzentwürfe abgelehnt sind, findet auch hier eine dritte Lesung nicht statt. Abgelehnt wird dann schließlich der Antrag der Völkischen, der den Volkssentscheid über die Fürsteneuteignung als unzulässig erklärt. Mit den Völkischen stimmt auch der deutschnationale Abgeordnete Everling.

haben wird, nämlich, 1. das Problem des Kohlenbergbaues und 2. den Kampf der Gewerkschaftsleitung gegen das Parlament und die Regierung. Solange nicht der Kampf gegen die Staatsautorität eingestellt werde, könne kein Friede geschlossen werden. Das bleibe das letzte Wort der Regierung.
Im Verkehrsstreik ist die Lage im großen und ganzen unverändert. Der Zugverkehr konnte wieder vermehrt werden, doch haben die Droschkenaufseure den Verkehr, gefahret, sich dem Generalstreik anzuschließen. An verschiedenen Orten ist es wieder zu Ausschreitungen gegen

Personen- und Lastkraftwagen gekommen und die Polizei mußte schließlich eingreifen.

Wag einer Mitteilung der britischen Postverwaltung ist der gesamte Paketverkehr nach und über Großbritannien wegen Streiks gesperrt. Solche Pakete können also in Deutschland nicht mehr angenommen werden.

In steigendem Maße spürt auch der Hamburger Hafen die Auswirkungen des englischen Generalsstreiks. Die ausländischen Kohlendepots, die die Bunkerung der Schiffe besorgen, sehen sich nach deutscher Kohle um. Die direkte Kohlenzufuhr von England, die gegenwärtig vier bis sechs Dampfer täglich besorgen, ist eingestellt. Die zu Beginn des Streiks von England mit Stückgut und Kohle abgegangenen Dampfer verpflichteten sich, lediglich Stückgut zu löschen und die Kohlenladung nach England zurückzuführen. Die Bockendampfer bringen von England nur Post und Passagiere. Mehrere Dampfer, die nach England ausgehen sollten, sind im Hafen geblieben.

Die Friedrichshafener Zeppelinhalle bleibt

Ein Erfolg der Pariser Luftfahrtverhandlungen.

Über den Inhalt des zwischen Frankreich und Deutschland getroffenen Luftfahrtabkommens, dessen Veröffentlichung bald offiziell erfolgen soll, wird bekannt, daß künftig 72 Reichswehrgeschwader als Flieger ausgebildet werden dürfen. Weiter darf die Reichswehr sich künftig an Luftschiffen beteiligen. Jede Bewaffnung von Flugzeugen bleibt auch weiterhin verboten. Die deutsche Delegation hat leider nicht erreichen können, daß auch eine leichte Bewaffnung von Flugzeugen für Polizei- und Zollzwecke zugelassen werden ist. Das Wesentlichste des neuen Abkommens besteht aber darin, daß auch der Luftschiffbau für die Zukunft völlig freigegeben ist. Die bisher geforderte Herabsetzung der Luftschiffhalle in Friedrichshafen braucht nicht durchgeführt zu werden. Ferner wird Deutschland zugestanden, künftig auch im besetzten Gebiet Flughäfen zu unterhalten.

Im Zusammenhang mit der Aufhebung der Begriffsbestimmungen sind Vereinbarungen über den künftigen Luftverkehr erfolgt. Danach wird künftig zwischen Berlin und Paris ein Luftverkehr eingerichtet. Frankreich erhält das Recht, von Straßburg über Fürth nach Prag zu fliegen. Hierfür darf Deutschland eine Luftstrecke über Südfrankreich nach Spanien einrichten. Die Luftfreiheit ist also auf der Grundlage der Gegenseitigkeit geregelt worden. Es sei aber bemerkt, daß die Luftverkehrsregeln erst nach der Ratifizierung des Abkommens eingerichtet werden.

Der Deutsche Reichstag im Weltkriege.

Aus dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss.

Im Untersuchungsausschuss des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Ursachen des Zusammenbruches hielt Dr. Roeser (Soz.) das Referat zu dem von dem Sachverständigen Dr. Bredt eingereichten Gutachten über den Deutschen Reichstag im Weltkriege. In diesem Gutachten untersucht der ehemalige freikonserervative Abgeordnete die Rolle, die der Reichstag während des Krieges gespielt hat. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht der Kampf um das parlamentarische Regime, die Demokratisierung des Reiches und das Ringen um den Verständigungsfrieden. Nach der Auffassung des Sachverständigen sei von selten des Reichstages nicht genügend getan worden, um die

Herbeiführung eines Verständigungsfriedens

durchzusetzen. Dr. Roeser wies unter allgemeiner Zustimmung darauf hin, daß in dieser Form kein Urteil über „den Reichstag“ gefällt werden könnte. Man müsse fragen, was habe der Reichstag getan, um die Kriegsführung auf ein vernünftiges Ziel zu lenken, was habe er getan, um das parlamentarische Regime durchzusetzen. Diese Frage sei besonders von besonderer großer Bedeutung, weil Dr. Bredt zu dem Ergebnis gekommen sei, daß bei einer rechtzeitigen Durchführung des parlamentarischen Regimes

der Zusammenbruch von 1918

hätte verhindert werden können. Aus „Furcht vor Ministerstürze“ habe in den Sommermonaten 1917 der Reichstag nicht die Willensfestigkeit der Reichsregierung auszugleichen vermocht. Dasselbe Bild biete der Kampf um den Verständigungsfrieden und die Durchführung der Friedensresolution vom 19. Juli 1917. Im zweiten Abschnitt seines Referates behandelte Dr. Roeser eingehend den Kampf um die preussische Wahlrechtsreform.

Die Oberste Heeresleitung sei zur Seele des Widerstandes gegen die Einführung des gleichen Wahlrechtes in Preußen geworden. Dazu seien die immer unerträglicher werdenden Ernährungsverhältnisse gekommen. Dies alles seien die Wurzeln der Erbitterung gewesen, die in dem Augenblick zum Ausdruck gekommen sei, als das Waffenstillstandsgebot das deutsche Volk vor die Tatsache gestellt habe, daß alle Opfer umsonst gebracht worden seien.

Letzte Meldungen

Bermischte Drahtnachrichten vom 6. Mai.

Sonderbesetzung der Banken in Thüringen.

Weimar. Der Thüringische Landtag nahm bei Beratung der Erwerbslosenfürsorge mit den Stimmen der Linken gegen einen großen Teil der Rechten einen nationalsozialistischen Antrag an, in dem es heißt: „Zur Deckung der neubeschlossenen Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge haben die in Thüringen ansässigen Bankgeschäfte (Staatsbank und Sparkassen, welche zur Verwaltung von mündelsicheren Geldern zugelassen sind, sind ausgeschlossen) als einmalige Umlage pro Hauptgeschäft 10 000 Reichsmark und pro Filiale 5 000 Reichsmark binnen 14 Tagen nach Beschluß dieses an die Staatskasse zu zahlen.“ Vor der Abstimmung über diesen Antrag hatte die sozialdemokratische Fraktion erklärt, sie werde dem Antrag nur zur Annahme verweigern, um seine Undurchführbarkeit zu erweisen.

Doppelselbstmord.

Weesau. Hier fand man den 56 Jahre alten Bureauangestellten Max Hahn und seine 55 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung tot auf. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Ehepaar am Abend vorher durch Gift seinem Leben ein Ende bereitet hat. Der Grund der Tat soll eine unheilbare Krankheit der Frau sein.

Ein politischer Prozeß in Stuttgart.

Stuttgart. Vor dem großen Schöffengericht begann hier ein Prozeß gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Alfred Roth, der wegen vieler Nachrede und wegen Verleumdung des Staatssekretärs a. D. Fieber und des Generals a. D. Röder angeklagt ist. In der von Roth geleiteten Zeitung Reichstagsnachrichten war behauptet worden, daß Fieber und Röder oft und gern im Hause des Generals Koller verkehrt hätten und daß sie die Reichsbahn an die Feinde hätten verschchern lassen. Roth erklärte heute, daß er den freilichen

Der Wilsdruffer Stadtbrand im Jahre 1744.

H. Kühne, Wilsdruff.

(Schluß.)

Keine Frage, es war viel gegeben worden. Nachstehende Uebersicht möge es dartun.

Böckner 8 Scheffel 14 Regen Korn, 4 Scheffel 8 Regen Hafer. — Braundt, Rittergut 12 Brote. — Barkhardtswalde, Pfarre und Schulmeister 1 Zhlr. 8 Gr. — Barkhardtswalde, Gemeinde 21 Zhlr. 21 Gr. — Gonsappel 12 Zhlr. — Deutschenbora, Rittergut Rergenthal 87 Brote, 25 Zhlr. — Dippoldswalde 30 Zhlr. — Döbeln 20 Zhlr. Döbeln, General v. Polenz 120 Brote, 7 Zhlr. — Dresden, Wittlerproviandhaus 8 Scheffel Mehl. — Dresden, Kaufmannsinnung 10 Zhlr. — Dresden, G. W. Balthar 5 Zhlr. — Dresden, Stadtrat 100 Zhlr. — Dresden, Schiffherr Krenner 2 Zhlr. 18 Gr. — Dresden, S. Durchl. Herzog Wilh. v. Weisenfeld 200 Zhlr. — Dresden, Sattlerinnung 4 Zhlr. — Dresden, Zimmermann 40 Zhlr. — Dresden, Wilder Mann 8 Zhlr. — Dresden, Frau Michaels 12 Zhlr. — Ebersdorf, Frau Ledermann 4 Scheffel Hafer, 4 Scheffel Mehl, 5 Zhlr. 12 Gr. — Freiberger 500 Brote, 200 Zhlr., 3 Scheffel Salz. — Gorbiz 6 Zhlr. — Grumbach 30 Scheffel Korn, 31 Brote. — Grumbach, Gaidel. Piepich 10 Zhlr. — Helldörsdorf 20 Zhlr. — Herzogswalde 100 Zhlr. — Heynitz, Herrschaft 240 Brote. — Hühndorf 9 Scheffel Korn, 1 Scheffel 12 Regen Gerste, 13 Zhlr. — Kesseldorf, durch Christian Heuer 30 Brote. — Kleinopitz 8 Zhlr. — Kleinshönberg 41 Brote, 12 Zhlr. Koblitz b. Taubenheim, Reuterw. 1 Zhlr. — Königheim 13 Zhlr. 6 Gr. Rötterw. 6 Scheffel 8 Regen Korn. — Köhlschroda 16 Zhlr. 8 Gr. Vampredorf 15 Zhlr. 18 Gr. — Leipzig 200 Zhlr. — Poschwitz, Herr Willkommen 5 Zhlr. — Pöten 5 Zhlr. 12 Gr. — Warbach, H. Gottlob Seidler 2 Zhlr. 18 Gr. 3 Pf. — Reichen 38½ Zhlr. 15 Gr. — Nerbig 11 Zhlr. 16 Gr. — Rittitz, Herrschaft 11 Scheffel Mehl. — Rungitz 8 Zhlr. 15 Gr. — Raudorf b. Dresden 8 Zhlr. 4 Gr. — Rausitz 13 Zhlr. — Ransdorf 17 Scheffel 12 Regen Korn, 18 Zhlr. 14 Gr. — Reutichen, Pfarre 100 Brote, 2 Zhlr. 18 Gr., Geld vom Richter Bernhardt. — Reutichen, Gemeinde 42 Zhlr. 9 Gr. — Riederharten, 6 Zhlr. — Riederpolenz, 4 Zhlr. 17 Gr. 9 Pf. — Riederwartha, 32 Brote, 16 Zhlr., 10 Zhlr. v. Rudolph. — Oberherndorf, 7 Zhlr. — Omschwitz, 7 Zhlr. 7 Gr. 6 Pf. — Penrlich, 12 Zhlr. 8 Gr. — Pefernitz, 6 Scheffel Korn, 2 Scheffel Hafer, 11 Zhlr. 18 Gr. — Pirna, 50 Zhlr. — Posendorf b. Gohndorf, Herr v. Rintsum, 6 Scheffel Korn. — Pössa, Herr de Geoffa, 2 Zhlr. — Rabenburg, 28 Zhlr. 22 Gr. 6 Pf. — Rennerdorf, 12 Regen Korn. — Riemsdorf, Samuel Winkler und Röder, 11 Scheffel Korn. — Rühndorf, 28 Scheffel Korn, 1 Scheffel Hafer, 21 Zhlr. 6 Gr. 6 Pf. — Roitzsch, 15 Brote. — Sackdorf, 12 Scheffel 4 Regen Korn, 25 Zhlr. — Scharfenberg, 12 Scheffel Korn. — Seitz 8 Zhlr. — Seeligsdorf, 30 Zhlr. — Sora, 15 Brote. — Spittelwitz, 2 Scheffel Korn, 1 Scheffel Gerste, 12 Brote, 2 Zhlr. — Steinbach b. Reßfeldorf, 5 Zhlr. 14 Gr. — Strich, 6 Zhlr. 10 Gr. — Talenberg t. d. Lausitz, v. Hohen, 28 Zhlr. — Tanneberg, Rittergut, 177 Brote, 23 Zhlr. 18 Gr. — Taubenheim, Herr v. Ende, 12 Scheffel Korn — Taubenheim, Georg Stände, 6 Scheffel Korn. — Taubenheim, Gemeinde, 8 Scheffel Gerste, 13 Zhlr. 7 Gr. 6 Pf. — Taubenheim, Hauslergemeinde, 2 Zhlr. 22 Gr. — Tharandt, Pfarre Mag. Hade, 8 Scheffel Korn. — Tharandt, Stadt, 67 Zhlr. — Unterdorf, 29 Brote, 15 Zhlr. — Weisropp, 11 Scheffel 4 Regen Korn, 6 Regen Gerste, 2 Zhlr. 8 Gr. — Witzberg, 7 Scheffel 8 Regen Korn, 1 Zhlr. 20 Gr. 1 Scheffel 8 Regen Gerste. — Wilsdruff, Pastor Rante, 6 Scheffel Mehl. — Wurgwitz, Brendel, 6 Scheffel Hafer. — Zerbst, Hofmarschall Christian a. d.

Am 21. u. 22. 10. vom Stadtrichter Junke und Gerichtschöppen Hanschuld gefammelt.

Artikel nicht selbst geschrieben habe, jedoch die presserechtliche Verantwortung übernehme. Die Behauptung betreffend den gesellschaftlichen Verkehr Hebers und Gröners mit General Rottet könne er nicht aufrechterhalten, wohl aber die andere Behauptung.

Abbruch der Friedensverhandlungen in Udva.

Paris. Die Friedensverhandlungen, die in Udva mit den Rißdelegierten geführt worden sind, sind abgebrochen worden.

Die Fahrt der „Norge“.

Zwischenlandung in Wadsö.

Das Luftschiff „Norge“ ist, nachdem es in Leningrad glücklich gestartet war, in Wadsö eingetroffen, wo es ohne Schwierigkeiten am Landungsplatz festlegen konnte. Während des Fluges von Leningrad hatte das Schiff mit ziemlich starken Böen zu kämpfen. Die Mannschaft litt sehr unter der starken Kälte. Die Strecke von Leningrad nach Wadsö betrug im ganzen 1314 Kilometer, während die von Wadsö nach Kingsbay etwa 1500 Kilometer betragen soll. Der Aufenthalt in Wadsö sollte nur einige Stunden dauern.

Kingsbay in Erwartung des Luftschiffes.

Nach Funkberichten, die aus Kingsbay vorliegen, wird dort die Ankunft der „Norge“ erwartet. Nach Eintreffen der Nachricht, daß das Luftschiff Leningrad mit dem Kurs Spitzbergen verlassen hat, ist die Einwohnerzahl in höchster Erwartung. Über die Fahrt des Luftschiffes liegen Nordfunksprüche vor, die durchaus optimistisch lauten. Danach hat die Durchschnittsgeschwindigkeit des Schiffes bis zum Ouegasee 60 Kilometer in der Stunde betragen. Die „Norge“ rolle die ganze Zeit stark, die heftigsten Erschütterungen traten zwischen dem Ladoga- und dem Ouegasee ein. An Bord befand sich jedoch alles wohl. Später hat sich die Geschwindigkeit auf 75 Kilometer erhöht.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Mai 1926.

Merkblatt für den 8. Mai.

Sonnenaufgang 4¹¹ | Mondaufgang 3¹¹ v.
Sonnenuntergang 7¹¹ | Monduntergang 3¹¹ v.
1828 Der Philanthrop Henry Dunant, Begründer des Roten Kreuzes, geb. — 1922 Der Maler und Rablerer O. Ubbelohde in Soffelden gest.

Blumentage zum Besten der Krüppelhilfe e. V. am 8 und 9 Mai.

Gesundheit, du herrliches Geschenk! Wer nicht ganz danklos dahinlebt, ist von Herzen dankbar, in dieser schweren Zeit der Not wenigstens noch gesunde Glieder zu haben. Dankbarkeit! In jedem nicht ganz verwahrlosten Menschen stellt sie sich als sein seelischer Naturtrieb, ganz von selbst als ein Bedürfnis ein, wenn man Gutes empfangen hat. Wer möchte mit Recht undankbar genannt werden? Kein anständiger Mensch! Ihr Eltern, die Ihr Euch täglich an Euren gesunden, fröhlichen Kindern erfreut, die Ihr Eure Kinder zu arbeitsfrohen, wahrheitsliebenden Menschen erzieht, führt die Dankbarkeit oder nicht nur im Runde, macht sie auch zur Tat! Straft Euch nicht selbst kügen! Gebt in aufrichtiger, herzlicher Dankbarkeit dafür, daß

Winkel, 10 Zhlr. — Zusammen 193 Scheffel 14 Regen Korn, 13 Scheffel Hafer, 18 Scheffel 2 Regen Gerste, 29 Scheffel Mehl, 1514 Brote, 1907 Zhlr. 9 Gr., 8 Scheffel Salz, 1 Scheffel 8 Regen Gerste.

Dafür haben aber auch die Wilsdruffer um so fleißiger gearbeitet. Bereits am 31. Juli, 8 Wochen nach dem Unglückstage, konnte Georg Hauschild's Haus gehoben werden. Ihm folgte am 1. August Christoph Wehners Scheune, am 8. August Christoph Dörings Haus, die Ausgangsstelle des Stadtbrandes. Nicht alles lief glatt ab. Als man am 4. August, also nach Verlauf von zwei Monaten, den Schutt der Schiede vor dem Freiburger Tore (heute Stadthaus) wegräumen wollte, schlug unter den Trümmern die helle Flamme hervor. — Da man viel Lehm für die Fachwerkbauten brauchte, herrschte in den Lehngruben vor dem Zellischen Tore eine außerordentliche Tätigkeit. Da stürzten am 28. Oktober unglücklicherweise einige Lehmwände ein und begraben zwei Arbeiter aus Förder- und Hinterzgersdorf. Am 30. 10. werden sie in der Stille beerdigt.

Das Rathaus muß vorerst in Schutt und Asche liegenbleiben. Den Turm der Nikolaikirche aber deckt man notdürftig mit einem Dache. Da die große Glocke gänzlich zertrümmert, die kleine ruiniert ist, läutet man jetzt morgens 5, mittags 11 und abends 6 Uhr auf der Jakobikirche. Erst am Osterfesttag 1745 sind die Glocken der Nikolaikirche zurück. Die alte Turmuhr stellt der Schmied im benachbarten Steinbach für ganze 30 Zhlr. wieder her. — Auch für die Kinder war bereits gesorgt worden. Man hatte das alte Hospital auf der Dresdner Brücke zum einstweiligen Schulhaufe eingerichtet.

So entstand ein Haus nach dem andern, und unsre Väter vergaßen nicht, in der Inschrift ihrer Häuser dessen zu gedenken, der wohl strafen kann, der aber auch zu heilen weiß. So hieß in der Dresdner Straße: Gott der Herr ist Sonne und Schild. An der Apostel-, dem ehemaligen Hochzeitsbause vom 5. Juni: Dominus providebit — der Herr wird sorgen. Markt Nr. 102 (Bäderstr. Schubert): Gloria in excelsis Deo — Ehre sei Gott in der Höhe.

Friedlich, es gab noch auf Jahre hinaus manche Brandstatt zwischen den Häusern. 1749 erst, am 1. Dezember, konnte die Knabenstube wiederum in Gebrauch genommen werden. Und im selben Jahre entstieg das Haus Nr. 106 (Fleischermeister Bretschneider) auf der Freiburger Straße seinen Trümmern. Sein Erbauer ließ einen Ochsenkopf gar schön in Stein meißeln, das Zeichen der Fielesherkunft. Ueber die Haustür aber setzte er:

Die große Feuersbrunst, so einst (1744) allhier entstand, Die legte auch mich hin in Asche, Staub und Sand. Der Krieg war vor der Thür, und ich lag fast fünf Jahr, Daß mir zu meinem Bau kein Stein zeigte war. Bis eines Fremblings Hand das Werk hat unternommen, Das durch des höchsten Hilf zu End ist nun gekommen. Dahero sei gepreißt o Herr, für deine Güte. Für Anlag und für Not uns fernerhin behüte.

Das Rathaus konnte gar erst 1756 gehoben und 1758 eingeweiht werden.

Ihr gesunde Kinder habt, eine Spende, damit für die verkrüppelten Kinder endlich auch in Ostfachsen wenigstens die Einrichtungen geschaffen werden können, die unabweisbar notwendig sind, um auch die Krüppelkinder soweit zu bringen, daß sie sich einmal ihr Brot durch ehrliche Arbeit selbst verdienen können. Wählt die Blumentage zum Besten der Krüppelhilfe am 8. und 9. Mai zu dem, was sie sein sollen. Zu einem frohen Dankesfest der Eltern von gesunden, fröhlich lachenden Kindern!

Noch keine Hoffnung auf eine Besserung des Arbeitsmarktes in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 25. April bis 1. Mai 1926 folgenden Bericht: Die Wirtschaftslage im Freistaat Sachsen läßt Hoffnungen auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage noch nicht zu. Wenn sich auch stellenweise die Vermittlungstätigkeit in der abgelaufenen Woche etwas gebessert hat, so z. B. in der Holzindustrie, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe und im Gastwirtschaftsgewerbe, so sind doch die Hauptindustrien des Landes, die Metall- und die Textilindustrie, noch wie vor nicht in der Lage, in größerem Umfange Arbeitskräfte aufzunehmen. In der Metallindustrie fanden im Gegenteil weitere Betriebs einschränkungen statt, die das Angebot an Arbeitskräften vermehrt haben.

Die Stenographen des Gewerverbandes Meissen fanden sich am 1. Mai in Delers Gaststätte in Meissen zusammen, um ihren 4. Gau-tag abzuhalten. Die Tagung begann vormittags 10 Uhr mit einer Vertreterwahl. Aus dem vom Gauvorsitzenden erstatteten Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr ging u. a. hervor, daß der Gau zurzeit 13 Vereine mit 1273 Mitgliedern zählt. Die stenographische Arbeit war infolge der Einführung der Einheitssturzchrift eine besonders rege. Im Gau, Verband und Bund wurden bei stattgefundenen Preiswettbewerben schöne Erfolge erzielt. Die Kassenverhältnisse sind geordnete. Mit der Schaffung einer neuen Satzung — angelehnt an die geänderte Satzung des Landesverbandes — wurde der Vorstand beauftragt. In den Landespreiswettbewerb wurde Herr Ranig-Weinböhl gewählt. Der Gauvorsitz lehnt sich bis auf Herrn Glade-Radebeul, an dessen Stelle infolge freiwilligen Rücktritts Herr Heuschel-Radebeul gewählt wurde, wieder zusammen aus den Herren Lorenz und Wefer Meissen, Nilsch-Großenhain, Ranig-Weinböhl. Im Herbst wird ein Schön- und Nichtigkeitsreiben im Einheitssturzschreiben abgehalten werden. Mit der Tagung war ein Schnellschreiben verbunden, bei dem 47 erste Preise verteilt werden konnten. Abend fand im Burgkeller ein geistliches Beisammensein statt. (M. T.)

Tierfeuchen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand der Tierfeuchen in Sachsen am 30. v. M. war im Bezirk Meissen nur die Maul- und Klauenfeuche zu verzeichnen und zwar in 87 Gemeinden, 158 Geböfen.

Die Zahl der Sächsischen Sparkassen hat sich nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes gegen 1925 nicht geändert. Sie beträgt 346. Im ersten Vierteljahr 1926 machte sich eine Besserung der Spartätigkeit bemerkbar. Es betragen die Einzahlungen 39 881 018 Mark, die Auszahlungen 13 280 156 Mark. Gegen das letzte Vierteljahr 1925 sind die Fälle der Einzahlungen von 186 915 auf 296 303 gestiegen, dagegen die der Rückzahlungen von 65 360 auf 61 868 gefallen. Der Ueberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen betragt im ersten Vierteljahr v. J. 26 600 832 Mark. Das Gesamtinlegerguthaben ohne Berücksichtigung der Zinsen ist auf 100 007 197 Mark angewachsen.

Jugendtag auf der Augustusburg. Zu Pfingsten ruft der Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten die sächsische kaufmännische Jugend zu einer großen Jugendtagung auf der Augustusburg zusammen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung

Eine der schönsten Wanderungen in der Sächsischen Schweiz.

Eine der Haupttouren der Sächsischen Schweiz, die jeder, der das Elbsandsteingebirge ansucht, unbedingt kennenlernen muß, ist eine Wanderung von Wehlen durch den Wehlener, Uttewalder und Jägergrund auf die Vastei. In dieser Tour ist so ungefähr alles enthalten, was die Sächsische Schweiz so berühmt gemacht hat, herrliche Überblicke über die Elbe, tiefe, romantische Schluchten, Nadel, Laub- und gemischter Wald, alles dies scheint auf dem Wege von Wehlen zur Vastei zusammengedrängt, und man darf wohl ohne Überhebung sagen, daß der, der die Tour Wehlen-Vastei kennt, auch die ganze Sächsische Schweiz kennt! Die reine Laufzeit dürfte wohl 2½ Stunde betragen. Der Ausgangspunkt Wehlen ist ein malerisch auf der rechten Seite der Elbe gelegener Ort, der bekannt ist durch die Überreste wohl der ältesten Burg an der Elbe, der Burg Wehlen, in der schon Heinrich der Erlauchte.

Markgraf von Meißen, am 5. Dezember 1269 eine Urkunde ausstellte. Inzwischen ist die Burgruine in den Besitz der Stadt übergegangen, die sie zu einem Aussichtspunkt hergerichtet ließ. An der Dampferlandestelle angekommen, begibt man sich geradeaus zum Markt, biegt an der Kirche rechts ab und geht den Schloßberg hinauf. In wenigen Minuten ist man dann auf der Burgruine Wehlen, von wo aus man eine zwar begrenzte, aber malerische Aussicht genießt. In der Ferne sieht man bereits die Felsen der Vastei ragen. Von der Burg aus durchschreitet man den Wehlener Grund, der prächtige Felsenzerreißer bietet und an dessen Weg auch der belannte Freundschaftsstein liegt, der Inschriften aus den Jahren 1831/33 trägt. Von hier aus muß man unbedingt einen Absteiger durch den wildromantischen Uttewalder Grund machen, der von felsamen, bizarr emporsteigenden, oft außerordentlich nahegerückten Felsen gebildet wird. Man passiert die Teufelsfläche, das Steinernes Haus und gelangt zum interessanten Punkt des Uttewalder Grundes, dem Felsentor, einer überaus engen Felsenschlucht, die nach oben durch drei herabgestürzte Felsblöcke abgegeschlossen wird. Am Eingang zum Felsentor wächst das so berühmte und sehr seltene Leuchtmoos! Von hier aus muß man dann zurück bis zum Freundschaftsstein, um den alten Weg wieder aufzunehmen. Der Jägergrund, den man nun durchquert, ist die eigentliche Fortsetzung des Wehlener Grundes. Erwähnenswert sind der Riesentopf, der Höllengrund, das Naturtheater und die Schiefertafel, eine 23 Meter breite, kaum 60 Zentimeter dicke, mit Schwefelalgen teilweise überzogene Felswand, die jeden Augenblick einzustürzen droht. Ist man aus dem Jägergrund hinaus, so sieht man auf der rechten Seite schon die Vastei. Bevor man die Vastei ersteigt, passiert man den Wehlstein, der einen herrlichen Überblick über den Wehlgrund gestattet, und wo man ein vorzügliches Echo vorfindet. Die eigentliche Vastei erhebt sich ungefähr 200 Meter über der Elbe und ungefähr 300 Meter über dem Wasserspiegel! Die Aussicht von der Vastei, dem Glangpunkt der Sächsischen Schweiz, ist eine überwältigende. Am rechten Ufer liegt das Dorf Nieder-Rathen, hinter dem die Trümmer der Burg Alt-Rathen sichtbar werden. Der berühmte Königstein mit Festung taucht auf, der Schneeberg, der Lilienstein, dahinter der Quirl, dann der Rauenstein, der Ronnenstein, die beiden Varensteine. In weiter Ferne sieht man den Ausgangspunkt unserer Wanderung, Wehlen, und darüber am Horizont den Bilsdorf. Als Heimweg wählt man am besten den Weg über Amfelsgrund—Amfelsfall—Schwedentischer—Brand—Schandau. Wie schon oben gesagt, wer diese Strecke kennt, der kennt auch die gesamte Sächsische Schweiz.



hiesiger Gemeinde verwalten zu können. Von der Ermerchen Aufwertungssache nimmt man Kenntnis. Falls die Ermerchen Erben mit dem Wegeverlauf an Paul Damm nicht einverstanden sind, soll die Hypothek ausgezahlt werden. Am 8. und 9. Mai wird eine Sammlung zum Besten der Krüppelhilfe in hiesiger Gemeinde veranstaltet werden. Der Fußboden in der Küche des Lehrers Mangel soll gestrichen werden; mit dem Streichen wird Herr Klunter beauftragt. An dem Wege zwischen Sommer und Raatenstrauch in Niedergumbach sind einige Verbesserungen nötig. Das Material hierzu wird aus der Gemeindefasse bezahlt, die Fuhrn durch die Anlieger unentgeltlich geleistet werden. Es wird einstimmig beschlossen, den Sonntagsdienst im Gemeindefaß von jetzt ab in Wegfall zu stellen. Weiter sollen die Warnungs- und Verbotstafeln erneuert werden; an der Kirchgasse zwischen den Grundstücken Eger-Armer werden Warnungstafeln angebracht, wonach die Radfahrer in Zukunft zur Vermeidung von Unglücksfällen langsam fahren. Die Beschotterung und das Walzen des Badeweges beginnt am 15. Mai. Schluß der Sitzung 11 Uhr.

1. Jagdbezirk. Dienstag den 18. Mai abends 8 Uhr im „Löwen“ Versammlung.

Wetterbericht.

Temperaturen schwankend, allgemein neblig, oberes Erzgebirge zeitweilig einige Kältegrade, Bodenfrost bis zur Ebene herab fortdauernd. Bewölkung stark wechselnd, vereinzelt Schauer, bis zum mittleren Erzgebirge als Schnee oder Graupel. Schwache bis mäßige, zeitweilig aufstreichende Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen.

Allgemeiner Witterungscharakter für die nächsten Tage: Unbeständig.

Sachen und Nachbarschaft

Freital. (Schadenseuer.) Am Mittwoch abend brannte im Stadtteil Niederpeterwitz das Haus des Korbschleiers Nordmayer bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es traten Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung der Spritzen ein.

Weinböhlen. (Verkrachte Autolenker.) Am Montag erregte hier ein Auto durch sein schnelles und unsicheres Fahren Unwillen und Gefahr für den Straßenverkehr. Die Polizei mußte einschreiten und stellte fest, daß es sich um zwei aus Dresden stammende Personen handelte, die stark angetrunken waren. Die Fahrer wurden, um Anklage zu verhindern, in Haft genommen. Bei der Verhaftung benahmen sich die Autolenker noch höchst ungehörig. Wie nachträglich noch gemeldet wird, sollen zwei Radfahrer durch das wilde Fahren zu Schaden gekommen sein.

Waldbheim. (Kein zweites Opfer des Unglücks.) Falschlich totgeklagt wurde der mit dem Silberbrand-Auto verunglückte Beifahrer Waldamus. Demgegenüber kann erfreulicherweise mitgeteilt werden, daß Waldamus am 3. Mai aus dem hiesigen Krankenhaus hat entlassen werden können, um mit der Bahn nach Berlin heimzufahren.

Chemnitz. (Ein Papagei aus dem zoologischen Garten entflohen.) Ein Aras, einer der größten Keilschwanz-Sittiche, ist aus der Chemnitzer Filiale des Leipziger zoologischen Gartens entflohen. Der Aras hatte die Gellletzte durchgebissen. Das Tier flog zum Bahndorf, dann in gestrecktem Flug zum Schloßgäßchen, umkreiste die Stadt und landete auf den hohen Bäumen des Johannisfriedhofes. Zwei jungen Arbeitern gelang es, den großen Vogel in dem Augenblick, als er sich auf einem niedrigen Strauch niedergelassen hatte, durch Überwerfen eines Sackes zu fangen. Der Aras schlug wie wild um sich und verletzete beide Arbeiter ziemlich erheblich an den Händen.

Werdau. (Tödtlich verunglückt.) Ein hier wohnhafter 52 Jahre alter Eisenbauer stürzte samt dem Bodgerüst aus 7½ Meter Höhe in die Tiefe und erlitt durch Aufschlagen auf das Straßengpflaster einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Mauen. (Auch Joe, der Kräftmensch, gibt das Hungern auf.) Nachdem vor wenigen Tagen bereits der Hungerkünstler Bill sein Hungern unterbrechen mußte, weil er aus dem Glashaus heraus verhaftet war, hat nun auch der zweite Hungerkünstler Joe, der zugleich „Kräftmensch“ ist, nach 18tägigem Hungern sich selbst die Freiheit wiedergegeben. Die Ursache ist im schlechten Geschäftsgang zu erblicken. Er hat in den 18 Tagen nur insgesamt 1578 Mark eingenommen, während die Ausgaben einschließlich 430 Mark Vergünstigungen 1410 Mt. betragen. Mit Rücksicht darauf kam er mit seinem Unternehmer überein, das Hungern einzustellen. Nach dem Verlassen des Glashauses ging er zunächst daran, den aufgespeicherten Hunger gründlich zu stillen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Bekanntheit: A. Römer.

Druck und Verlag: Arthur Schunk, sämtlich in Wilsdruff.

in Vortrag über die Mitarbeit der Jugend am Wiederaufbau und an der Volkserneuerung durch die Berufsarbeit und die Gewerkschaft als Berufsgemeinschaft. Der Nachmittag des ersten Pfingsttages ist sportlichen Wettkämpfen, die als erste Anregung zu gelunder körperlicher Betätigung der Jugend dienen sollen, gewidmet. Hohe Freude und echten Großmut soll den sich anschließende Jugendfest atmen und verbreiten. Den Abschluß bildet ein großes Bundesfeuer. — Die gesamte sächsische Jugendmannschaft ist zur Teilnahme eingeladen!

Das Ende der deutschen Wegweiser im böhmischen Erzgebirge. Aus Teplich wird berichtet: Nachdem die tschechische Regierung das Riesengebirge, soweit es auf tschechischem Boden liegt, sämtlichen deutschen Wegweisern bereits „gereinigt“ hat, hat die tschechische Forstdirektion in Oberleutersdorf dem Teplicher Gewerbeverein den Antrag erteilt, sämtliche deutsche Wegweiser auf der böhmischen Seite des Erzgebirges unverzüglich zu entfernen. Es dürfen keine anderen als Wegweiser in tschechischer Sprache aufgestellt werden. Die Entrüstung der Deutschen über diesen unerhörten Gewaltakt ist groß.

Pfingststreife nach Südtirol. Am Donnerstag von Pfingsten, den 20. Mai, finden von Dresden aus zwei Gesellschaftsfahrten nach Südtirol statt. Nähere Auskünfte erteilt der Dresdner Verkehrsverein sowie der Dresdner Ausich für Südtirol, Dresden-Meinschachwitz, Bahnhofstraße 1, Tel. Niederlich 815 und 816.

Die Ferienonderzüge dieses Sommers. In Baden-Baden fand eine von sämtlichen Direktionen der Reichsbahn beschickte Konferenz über die Ferienonderzüge statt, bei der auch die Hauptverwaltung vertreten war. Es wurden die einheitlichen Richtlinien für die Aufstellung der Fahrpläne festgelegt, die jetzt durch Ausschüsse für die einzelnen Direktionen ausgearbeitet werden. Man will dieselbe Zahl von Zügen wie im Vorjahre fahren. Die Züge sollen Elzugsgeschwindigkeit haben und — besonders bei längeren Nachtfahrten — auch zweite Klasse führen. Es wurde beschlossen, mehr als bisher für die Reisenden Sorge zu tragen, die auf Zwischenstationen zu steigen. Für diesen Zweck sollen entweder Abteile beim Verlassen der Ausgangsstation abgeschlossen, oder es sollen besondere Wagen mitgeführt werden. Als Neuerung wurde auch eingeführt, daß für die Reservierung eines besonderen Abteils schon die Zahl von sieben Personen statt wie bisher acht genügen soll. Die näheren Bedingungen und Fahrpläne werden in besonderen Druckheften ausgegeben.

Grumbach. (Turnverein.) Darum hinaus, wenn die Willenskraft auch austrocknen und das Leben mit seinen Mühen und Kämpfen und Arbeiten und Sorgen auch zerreißt will, hinaus ins Freie und in die liebe Gotteswelt und bläst dort den Atem und die Dampfbildung von euch, und saugt freien Atem und Frisch des Lebens und der Liebe ein. So gesell schon ein Ernst Moritz Arndt, wievielmehr gilt dieses Wort erst für unsere gegenwärtige Zeit. In rechter Erkenntnis dieser Worte wandern alljährlich am Himmelfahrtstage die Mitglieder der deutschen Turnerschaft hinaus in den prächtigen Frühling. Er liegt eine wahre Schatulle darin, wenn man nach schwerer Arbeit den Staub und die Sorgen des Alltags einmal abschüttelt, Aufsat und Wanderlust hervorholt und durch Wälder und Felder und Wiesen, über Berge und Täler dahinwandert. Da wird man ein anderer Mensch! Unser Turnverein wandert in diesem Jahre am Himmelfahrtstage nach den Seerenteichen. Der Verein ladet alle seine Mitglieder zu froher Fahrt herzlich ein. Der Abmarsch beginnt schon am Vormittag von Günthers Restaurant.

Grumbach. (Gemeindevorordnetenversammlung am 20. Mai.) Zur Erörterung kamen 29 Punkte. Es wurde Kenntnis genommen von der Sitzung des Bauvereins, des Krankenhausesverbandes und des Berufsschulausschusses. Die Handlungsweise der Grumbacher Vertreter bei der Abstimmung über den Haushaltsplan der Berufsschule wurde gutgeheißen. Der früher gefasste Beschluß, die Mittel zur Neuananschaffung von Lehrmitteln nicht zu bewilligen, wurde erneut aufrechterhalten. Von dem Bericht über den Wasserleitungsbaues des neuen Rathauses nimmt man Kenntnis und erklärt sich mit dem Beschluß des Bauvereins, die Pumpanlage mit Leitung nach dem Hochbehälter vorläufig nicht zu erneuern, einverstanden. Weiter wird von der Genehmigung zwei weiterer Nadelunterrichtsstunden vom Ministerium für Volksbildung und der abermaligen Abrechnung der Ausbeziehung Grumbachs aus dem Berufsschulverband Bilsdruff Kenntnis genommen. An dem Beschluß des Schulausschusses, wiederholt zu versagen, mit den landwirtschaftlichen Schülern und Schülerinnen von der Berufsschule Bilsdruff loszukommen, soll festgehalten werden. Weiter nimmt man Kenntnis von dem Weggange des Lehrers Meißner und der vorläufigen Besetzung der freigewordenen Stelle mit einem Lehrvertreter. Am Schulneubau sollen Blühableiter angebracht werden; der Beschluß des Schulausschusses, Kostenanschläge einzufordern, wurde gutgeheißen, ebenfalls der Beschluß des Schulausschusses, die freigewordene Lehrermwohnung neu vorzurichten. Von der nötigen Ausbesserung des Schulhofes nimmt man Kenntnis. Ferner stimmt man dem Beschluß des Schulausschusses, die diesjährige Elternwahl am 16. Mai 1926 vorzunehmen, zu. Der Beschluß des Bauvereins, die Pumpe und den Motor zum Füllen des Spritzenwagens in den Freizeitanraum des Rathauses einzubauen, wird gutgeheißen, ebenso der Beschluß des obigen Ausschusses, statt 61 Brennstellen die erforderlichen 86 in den Neubau einzubauen. Weiter wurde beschlossen, in das große Zimmer der Schweinewohnung eine Scheidewand einzubauen, und man erklärt sich mit dem Beschluß des Bauvereins, am Haupteingang des Neubaus statt vier Stufen sieben Stufen anzulegen, einverstanden. Weiter sollen im Neubau zwei weitere Dachfenster eingebaut werden; die Anschaffung von Druckhaltern im Neubau wurde bekräftigt. Baumeister Oswald Kühn wurde zur Ausführung der Beschleunigung, Einfriedigung sowie zur Errichtung des Bürgersteiges beauftragt. Es sollen jedoch vorher von Sachsdorf Kostenanschläge über Steine und von anderen Firmen über Zement und Schotterbestände eingefordert werden. Auch sollen auf die Klärgruben nicht Eisen, sondern Nennmaßstäbe verwendet werden. Als Gebühre am Rathausneubau wird die rotebraune Farbe Nr. 192 und als Gewändeputz die Farbe „Heimat“ verwendet werden. Nach Vorschlag des Bauvereins werden in den Verwaltungsräumen fünf Fenster mit Fensteröffner versehen und in denselben Räumen der untere Teil der Fenster Milchglas verwendet werden. Die sich nötig machenden Reparaturen im Gemeindegrundstück 12 b sollen vorgenommen werden, wie es der Bauausschuß beschlossen hat. Der Beschluß des letzteren Ausschusses, daß Einwände gegen das Legen einer Gasrohrleitung durch den Ort seitens des C. B. Oröba nicht gemacht werden, wird gutgeheißen. Dem Beschluß des Bauvereins, Unterbringung des Damenabtoiles im Keller des Neubaus, wird zugestimmt. Das Baugesuch von Moritz Fischer wird genehmigt. Der bereits früher gefasste Beschluß, die Hundesteuer für den ersten Hund von 18 Mark auf 9 Mark herabzusetzen und für weitere Hunde die bisherigen Sätze zu erheben, wird bei nochmaliger Abstimmung aufrecht erhalten. Es soll ein Geluch eingereicht werden, um die Aufwertungsgeldergelder weiterhin in

Kirchennachrichten. — Sonntag Rogate.

Predigtort: 1. Timothee 2, 1-3.
Kollekte für die Heidenmission.
Wilsdruff. Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 1 Uhr Jugendgottesdienst mit Festmusik in der Kirche zu Grumbach, danach Abmarsch nach dem Leuberg. — Mittwoch: Abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).
Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Posaunenmusik; nachm. 1 Uhr Jugendgottesdienst für die gesamte Jugend der Kirchengemeinde; danach Spaziergang auf den Leuberg. Dort öffentliche Festversammlung mit Posaunenvorträgen, Ansprachen. — Kollekte bei allen Veranstaltungen für die Posaunenbläser.
Reßelsdorf. Vorm. 9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Heber); vorm. 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; nachm. 5 bis 7 Uhr Jungmännerverein.
Untersdorf. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
Weistropf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Montag: Abends 8 Uhr Frauenverein in der Schießdommühle. — Dienstag: Abends 8 Uhr Jungmädchenverein (alt. Abteilung).
Gora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Bauer-Dresden-Blasewitz).
Röhrsdorf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Bauer-Dresden-Blasewitz).
Limbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Christenlehre für die konfirm. Jugend.
Blauenstein. Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst.
Tanneberg. Vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Herzogswalde. Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Vereinskalender.

Liebertafel. Freitag den 7. Mai abends 8 Uhr Wandertag bei Bennewitz.
Haus- und Grundbesitzerverein. Sonnabend den 8. Mai abends 8 Uhr in der „Tonhalle“ Versammlung.
Verein für Natur- und Heimatkunde. Sonntag den 9. Mai geologische Wanderung Wilsdruff-Kleinopitz. — Sonntag den 16. Mai botanische Wanderung durchs Reberbachtal.
Priv. Schützengesellschaft Wilsdruff. Sonntag den 9. Mai Auszug zum Anschlägen. 2.30 Uhr nachmittags Abmarsch vom „Adler“, 3 Uhr nachmittags Beginn des Schießens.
Sängerortsgruppe. Mittwoch den 12. Mai 8-9 Uhr im „Löwen“.
Turnverein (D. T.). Sonnabend den 15. Mai in Röhrsdorf Bühnenschauturnen mit anschließendem Ball.

Dresdner Kurse vom 6. Mai 1926.

In Reichsmark-Prozenten

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Bauspar-Aktien.

Papier-, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Mk.

Festverzinsliche Werte.		heute	vorher	heute		vorher
8 Reichsanl. m	0,46	0,47	4 Chemn. m	—	—	—
3 1/2 do. m	0,865	0,88	3 1/2 Glanzen m	8,0	8,0	—
4 do. m	0,37	0,38	4 Dres. Grdr. Pfdb.	8,0	8,65	—
5 Kriegsanl. m	0,38	0,3925	4 do. abgeseh.	—	—	—
4 Zwangsanl.	—	—	4 do. Grdrbr.	8,5	8,5	—
4 1/2 Pari-Schätze	0,845	0,8575	4 Sächs. Ko.-Gr. Br.	2,5	2,5	—
4 Schuldgeb.	—	—	4 do. Grdrbr.	1,5	1,5	—
4 Spar-Präm.-Anl.	—	—	3 Edm. Pfdb. m	15,8	15,8	—
3 Sächs. Rente m	0,378	0,385	3 1/2 do. m	15,8	15,8	—
4 do. m	—	—	4 do. m	—	—	—
3 1/2 Dresd. 1905 m	2,625	2,65	3 Edm. Grdrbr. m	5,8	5,8	—
4 Dresd. 1918 m	0,78	0,75	3 1/2 do. m	5,8	5,3	—
4 1/2 Dresd. 1920 m	0,175	0,175	4 do. m	—	—	—
4 1/2 Dresd. 1922 m	—	—	3 Edm. Pfdb. m	12,0	12,0	—
4 Leipz. m	—	—	3 1/2 do. Grdrbr. m	4,51	4,5	—
4 1/2 Leipz. m	—	—	4 do. Grdrbr. m	3,5	3,5	—
			4 do. Grdrbr. m	10,95	11,1	—
			4 do. S. 12	—	—	—
			4 do. S. 13	0,45	0,35	—
			4 do. S. 14	0,2	0,2	—
			4 do. S. 14a	—	—	—
			4 S. S.-R. Rom.-D.	—	—	—

Bank-, Transport- und Bauspar-Aktien.		heute	vorher	heute		vorher
Allg. De. Cred.-B. Bank	94,75	94,75	Dresdn. Obis.-Bl. Bank	107,0	107,0	—
Bank f. Braund.	142,5	142,0	Sächsische Bank	129,0	128,25	—
Com.-u. Privatb.	105,5	105,5	D. Gb.-Betr.-Ges.	—	—	—
Darmstädter Bank	125,0	125,0	S.-B. Dampf.	—	—	—
Deutsche Bank	125,0	125,0	Bg. Elbeh.-Ges.	50,5	50,5	—
Disconto-Ges.	120,25	120,25	Baukt. Rf. Dresd.	121,25	119,0	—
Dresdner Bank	109,5	109,5				

Papier-, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Mk.		heute	vorher	heute		vorher
Ernemann	55,0	55,1	Thode-Witten	47,0	44,0	—
Tea	72,0	71,5	Unger & Hoffmann	19,5	19,25	—
Heidenauer Pap.	26,0	27,25	Ber. Baugner	49,5	48,0	—
Rimosa	187,5	187,5	Ber. Strobbhoff	139,5	140,0	—
Vemiger Patent	72,0	71,0				

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, dem 7. Mai 1926

Weizen 29,40—29,70; Roggen 17,40—17,90; Sommergerste 19,30—20,70; Wintergerste 17,20—18,80; Hafer 19,20 bis 20,20; Weizenmehl 36,75—39,50; Roggenmehl 25,00—26,50; Weizenkleie 11,00—11,25; Roggenkleie 11,80—12,00.

Wichtige Berliner Notierungen vom 6. Mai.
 Börsenbericht. Die augenblicklich gespannte innerpolitische Situation wirkt auf das Börsengeschäft lähmend. Abgesehen von vereinzelten Spezialwerten, die aus besonderen Gründen größere Kursveränderungen nach oben oder unten aufwiesen, gab die Börse allgemein etwas nach. Am Geldmarkt war die Lage im wesentlichen unverändert, tägliches Geld 4,50—6,50 %, monatliches Geld 5,50—6,50 %.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 168,50—169,01; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Franc 13,20—13,24; belg. 12,63—12,67; schwed. 81,20—81,40; italien. 16,83—16,87; schwed. Krone 112,21—112,49; dän. 109,61—109,89; norweg. 91,24 bis 91,46; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,20 bis 59,34.

Produktenbörse. Die ausländischen Marktberichte und die Einlieferungen für Weizen waren leicht erhöht. England lauft zwar infolge seiner unruhigen Inlandsverhältnisse nicht viel Weizen, aber um so mehr Weizenmehl, besonders von Kanada. Hier ist das Geschäft ruhig, aber im Zeithandel waren die Preise höher gehalten. Auch für Roggen stellten sich die Notierungen etwas höher. Vom Inlande bleibt das Angebot mäßig und ist fest gehalten. Lieferung hatte ruhigen Verkehr, doch sind die Forderungen teurer. Der immer noch bestehende Regenmangel läßt wohl auch einen weniger guten amtlichen Bericht für Roggen in einzelnen Gebieten erwarten. Das Mehlgeschäft ist sehr still geblieben. Gerste und Hafer sind nur sehr mäßig offeriert und in den Forderungen hoch. Futterartikel rubia.

Eierbörse. a) Für inländische Eier: große, vollfrische, gekümpelte Inlandsener 11,25 Pfg., frische Inlandsener über 55 Gramm 10 Pfg., frische Inlandsener unter 55 Gramm 8 Pfg.; b) für ausländische Eier: extra große Eier 11,50—12,25 Pfg., große Eier 10,50 Pfg., normale Eier 8—9 Pfg., kleine und Schmutzeier 6,50—7,50 Pfg. Tendenz ruhig. Witterung schön.

Weiterer Sturz des französischen Franken. Die ausländischen Devisenkurse haben in Paris neuerdings eine Rekordhöhe erreicht. Der Dollar liegt bei Börsenschluß auf 32,65, das Pfund Sterling auf 155,40. Das unaufrichtige Verhalten der ausländischen Wechselkurse ruft im Publikum starke Beunruhigung hervor. Auch in politischen Kreisen ist man beunruhigt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 5.	5. 5.		6. 5.	5. 5.
Weiz. märk.	292-295	292-295	Weizfl. f. Vr.	11-11,2	11-11,2
pommersch.	—	—	Roggl. f. Vr.	11,7-12 0	11,7-12 0
Roggen, märk.	173-179	172-178	Klebsaat	—	—
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wit.-Größen	29-39	29-39
Braugerste	193-207	193-208	H. Speiserbs.	26-28	24-28
Futtergerste	172-188	172-188	Futtererbsen	22-26	22-26
Hafer, märk.	191-201	191-201	Welschkorn	22-25	22-25
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
westpreuß.	—	—	Wicken	28-30	28-30
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., weiße	11,7-12,7	11,7-12,7
1. in. br. in. l.	—	—	Lupin., gelbe	14-15	14-14,7
Sack (feinst.)	—	—	Soraballa	36-40	36-40
Mit. u. Rot.	36,7-39,5	36,7-39,5	Haradstuch	13,7-14,0	13,7-14,0
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Leinwand	18-18,5	18,4-18,5
Berlin br.	—	—	Frodenschkt.	9,8-10,2	9,8-10,2
in. l. Sack	25-26,5	25-26,5	Sonst.-Schrot	18,7-19,2	18,7-19,2
			Sortim. 30/70	—	—
			Kartoffelfeld	15,4-15,9	15,6-16,0

Unter. 1. Qualität 1,63 M., 2. Qualität 1,45 M., fallende Sorten 1,25 M. für ein Pfund.
 Kartoffelpreise. Weiße Kartoffeln 1,15—1,35 M., gelbe Kartoffeln 1,50—1,75 M., gelblichgelbe Kartoffeln 1,70 bis 2,00 M.

Amliche Verkündigungen

Sonnabend, den 9. Mai 1926 mittags 12 Uhr soll die in der Möbelfabrik von Weinhold erbaute Dampfmaschine ausprobiert werden. Bei dieser Gelegenheit werden auch die übrigen Sirenen mit in Tätigkeit treten. Das Erlösen der Sirenen am 9. d. Mts. mittags 12 Uhr bedeutet also nicht Feueralarm, sondern soll nur eine Prüfung der Einrichtung sein. Wilsdruff, am 6. Mai 1926. Der Stadtrat.

Haus- u. Grundbesitzer Versammlung

Infolge reichhaltiger Tagesordnung u. a. Verordnung Mietsteuer betr. und anderer gesetzl. Bestimmungen liegt es im Interesse jedes Einzelnen, zu erscheinen. Der Vorstand.

Berein f. Natur- u. Heimatkunde

1. Sonntag, 9. Mai: Geologische Wanderung mit d. Dresdner Volkshochschule Wilsdruff-Kleinopitz, Führung Dr. Weider. Ab Bahnh. Wilsdruff 6⁰⁰.
 2. Sonntag, 16. Mai: Botanische Wanderung durch das Reperbachtal, Führung Oberlehrer Rißbach-Dresden. Ab Bahnhof Wilsdruff 7⁰⁰.

Die Grundbesitzer im I. Jagdbezirk

werden hiermit eingeladen zur Versammlung am Dienstag, den 18. Mai 1926 abends 8 Uhr im Gasthof Goldner Löwe, Wilsdruff — Tagesordnung siehe Anschlag — 1. Jagdbezirk, Hummich

Unterhaltungsgenossenschaft für die Driebisch

Einladung zur Genossenschaftsversammlung

Mittwoch, den 26. Mai 1926 nachmittags 4 Uhr im Gasthof Rothschönberg Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes, 2. Jahresbericht, 3. Kassenbericht, 4. Sonstiges. von Schönberg-Rothschönberg, Vors.

Turnverein Wilsdruff

Sonntag, 9. Mai Frühjahrsparade nach Kleinopitz dajeb. ein Tanzten. Ab 11⁰⁰ Bahnhof Wilsdruff, Bahnhofsplatz d. Verjüngungswalbe lösen! Rückfahrt erfolgt von Kleinopitz per Autobus. Bege Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Empfehle als Auschnitt

Schinken
 versch. Braten
 Süße, Fleischsalat und div. Warstwaren
 ferner frisches
 Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch,
 Carl Beuchel
 Reihner Straße.

Buchdruckerei Arthur Buchke

Drucksachen

Bedarf für Private, Industrie und Behörden in vollendeter Ausführung. Mit Mustern und Kostenschätzungen gern zu Diensten.
 Kataloge / Prospekte / Probest

Wilsdruff - Dresden

An der Kreuzkirche 2
Arthur Haase, Dresden, Kreuzkirche 2
 Hemdenschneiderei — Hemdenklinik
 Spez. Oberhemden u. Maß, auch von mitgebr. Stoffen

Der Traum der Frau:

Eine hübsche Bluse
Beyers Blumenheft
 bringt 60 wunderhübsche Modelle
 Preis: Mk. 1.20

Reichhaltiger Schnittbogen, vielfarbiger künstlerischer Umschlag. Zum Eigendiebstahl wie zum Geschenk gleich geeignet.
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich, sonst unter Nachnahme vom
 VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG T

Prima bayerischer Weißstückerkalk

sehr ergiebig, besonders für Keller zweck geeignet, fruchtingetroffen und empfehl.
Emil Ruppert
 Wilsdruff, Reihner 568

Gartenkies

trifft in den nächsten Tagen ein und bitte um gefl. Bestimmung
Alfred Neuber,
 Wilsdruff, Reihner 568

Scheuerlucher

45, 50, 55 Pfennig
R. Pinkert, Zettlerstr.

Ehe-Bermittlungs-Institut

Fr. Helene Menzel
 Meißner, Nicolaisstr. 5
 hält sich allen „Ehe“-wünschenden Damen und Herren mit größtem Erfolge bestens empfohlen.

Kluge Eheleute

Alle sanitären Bedarfsartikel f. Männer, Frauen, Kinder: Gummiwaren, Spülapparate, Leinwand, etc.
R. Freisleben, Dresden-A., Postplatz

Die älteste Rofschlächterei

Spezialwirtschaft, Pferdegeschlächterei im Plauenischen Grund.
 Inhaber: **Kurt Giering, Postplatz**
 Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Bretsch 151
 „Anschluss auch nachts“
 kauft laufend Schlachtferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
 Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau

Beste Gartenbau-Zeitschrift Deutschlands
 Mit Beilage Geflügel- u. Kleinvieh-Wirtschaft
 Unentbehrlich für Gartenbesitzer
 Probenummern und Verzeichnis von Gartenbau-Literatur vom Verlag **Trowitsch & Sohn, Frankfurt-Oder.**

Den vornehm-individuellen Bubenkopf

schneidet und pflegt erstklassig mein Sohn Rudolf
 Spezialist für Damenhaarschnitte
 Damenfrisieren, Kopfwäsche, Ondulation
 Ausführung sämtlicher modernen Haararbeiten
 Massage - Maniküre - Pediküre
 N.B. Die erworbenen Fachkenntnisse meines Sohnes in nur ersten Geschäften bürgen für erstklassige Ausführung aller Arbeiten
Magnus Weise, Wilsdruff, Zellaerstr. 17



M
 2
 Fr
 im
 nun
 im
 und
 die
 die
 po
 gebie
 P
 Vater
 erreich
 josen
 grüher
 brüder
 Die
 durch
 erst
 Saar
 was
 politt
 lich
 Ein
 gierung
 im
 wonad
 tungen
 den
 dem
 jähren
 Awele
 diese
 das
 Reder
 durch
 im
 khen.
 U
 man
 reich
 kennt,
 Frank
 eigniss
 es im
 Belre
 tische
 sind.
 Sände
 7
 fobh
 der
 i
 schaf
 für
 Das
 Meis
 läng
 ber.
 ruht
 wän
 sagte
 ohne
 Eie
 No
 bor
 ficher
 zog
 Blun

Laß das Fragen.

Lieb Seelchen, laß das Fragen sein;
Was wird der Frühling bringen?
Lichtgrünes Gras, Baldmeisterlein
Und Veilchen vor allen Dingen.
Auch Herzeleid und Frauenhuld
Gedeiht in diesen Tagen.
Ein bißchen Glück, ein bißchen Schuld,
Lieb Seelchen, laß das Fragen!

Hans Hopfen.

Saarland.

Frankreichs politische und wirtschaftliche Ziele.

Unter dem Deckmäntelchen des scheinbaren Rechts, das im Friedensvertrag niedergelegt ist, verfolgt Frankreich nun schon seit einigen Jahren seine Absichten und Ziele im Saargebiet. Die Struktur der Regierungskommission und die Zollbestimmungen kommen ihm dabei trefflich zur Hilfe, und im Geiste von Locarno, über den das deutsche Volk die wirklich großen Ziele vergißt, betreibt Frankreich die politische und wirtschaftliche Loslösung des Saargebietes vom deutschen Vaterlande.

Politisch haben die Franzosen allerdings dank der Vaterlandsliebe der Saargebietsbewohner bisher nichts erreichen können; zu dieser Ueberzeugung sind die Franzosen jetzt selbst gekommen, und darum machen sie umso größere Anstrengungen, um in der noch langen Zeit der Besetzung zu versuchen, ihr Ziel der Loslösung zu erreichen. Die französischen Pläne, die im „Geiste von Locarno“ durchgeführt werden sollen, liegen vor aller Welt offen; die jüngst schrieb ein Blatt der Pariser Presse über die Saarpolitik: „Wirtschaftlich sind wir die Herren des Landes, politisch ist unser Wort kompromittiert. Wir können nicht mehr hoffen, daß die Saarländer in neun Jahren ihren Anschluß an Frankreich verlangen werden; aber es ist unsere Pflicht, alles Menschensmögliche zu tun, damit die Saarländer sich wenigstens für den status quo entscheiden, Saarländer die Verwaltung durch den Völkerverbund, Bergbau und Zölle französisch. Dazu bedarf unsere Saarpolitik einer kräftigen Erneuerung, und diese würde wesentlich erleichtert, wenn bei der Wiederbesetzung der Posten des Regierungspräsidiums in französischer Hand bliebe.“ Ein weiterer Beweis für die Pläne der französischen Regierung ist die beabsichtigte Auflösung des Landesrates im Saargebiet. Aus Paris kam kürzlich eine Meldung, wonach an seine Stelle kleine parlamentarische Vertretungen in den Kreisen des Saargebietes eingerichtet werden sollen. Durch einen solchen Kleinkrieg will man die nationale Front der deutschen Saarländer unterwühlen; denn der Landesrat bildete bisher infolge seiner rein deutschen Zusammensetzung das Symbol für die einheitliche Abwehrfront gegen die französischen Annexionsgelüste. Ist diese Körperschaft erst einmal zerschlagen, so wird damit das Saargebiet empfindlich getroffen. Um also die gesteckten Loslösungsziele auf jeden Fall und um jeden Preis durchzusetzen, scheuen die Franzosen nicht davor zurück, die im Friedensvertrag festgelegte Saarverfassung zu verletzen.

Und bedarf es noch eines weiteren Beweises, wenn man den Inhalt des 1917 zwischen den Staaten Frankreich und Rußland abgeschlossenen Geheimabkommens kennt, in welchem die Annexion des Saargebietes durch Frankreich als Kriegsziel bezeichnet worden ist? Die Ereignisse seit dem Abschluß des Friedensvertrages haben es immer und immer wieder bewiesen, daß Frankreichs Bestrebungen im Sinne dieses Abkommens auf eine politische Trennung des Saarlandes von Deutschland gerichtet sind.

Die Wirtschaft des Saargebietes liegt ganz in den Händen der Franzosen, da sie über die Bergwerke, Zölle

und den Weidmahl herrschen und verfügen. Die reiche Wirtschaft des Saargebietes an sich zu reißen, ist neben den politischen Absichten, die diese Pläne nur unterstützen sollen, das oberste und letzte Ziel der französischen Politik. Die Kohlengruben sind zu verlockend, als daß man sie Deutschland und seiner Industrie gönnen möchte. All diese Bestrebungen und Bedrückungen laufen naturgemäß schwer auf der saarkändischen Wirtschaft, und nur mit Mühe vermag sie sich durch diese ernste Lage durchzurängen, zumal ihr fast kaum Hilfe aus dem Mutterlande kommen kann.

Politische Rundschau

Paraphierung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages.

Der deutsch-schwedische Handels- und Schiffsverkehrsvertrag, über den in den letzten Wochen in Berlin verhandelt wurde, ist von den Delegierten der beiden Länder paraphiert worden. Der Vertrag soll nach Genehmigung durch die beiden Regierungen demnächst in Berlin unterzeichnet werden. — Auch die Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien sollen in Kürze abgeschlossen werden. Der Vertrag soll nach Madrider Pressemeldungen für die spanischen Landwirtschaftsprodukte sehr günstig sein.

Anmeldepflicht für Versammlungen unter freiem Himmel.

Das Reichsinnenministerium hat eine Novelle zum Reichsvereinsgesetz ausgearbeitet, die bereits dem Reichsrat vorgelegen hat. Die wesentlichste Bestimmung der Novelle ist die, daß Versammlungen unter freiem Himmel binnen 48 Stunden unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes angemeldet werden müssen. Die Anmeldung ist schriftlich von der Polizei zu bescheinigen. Ebenso muß schriftlicher und begründeter Bescheid über ein Verbot gegeben werden. Vereine können verboten werden, wenn ihre Tätigkeit der Verfassung oder den allgemeinen Gesetzen zuwiderläuft. Das Verbot kann im Verwaltungsstreitverfahren angefochten werden. Besonders geschützt werden Vereinigungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die sich mit Berufsfragen beschäftigen, die Arbeitsbedingungen verbessern und sozialpolitische Ziele vertreten.

Grütze-Lehder und die Völkischen.

Der völkische preussische Landtagsabgeordnete Dr. Körner hat an den Vorsitzenden des Gemeindeforschungsausschusses des Preussischen Landtages, den Abg. Schmidt-Richtenberg (Ztr.), ein Schreiben gerichtet, in dem er größte Befremdung und Unterstufung in Sachen Grütze-Lehder und sofortige Vernehmung der von diesem beschuldigten deutschvölkischen Abgeordneten beantragt. Es ist nicht angeht, so heißt es in dem Schreiben, daß die maßlose Heße einer gewissen Presse, gegen die Strafantrag gestellt ist, auf Grund der aus den Fingern gesogenen Phantasien des Robert Grütze-Lehder ungehindert die politische Atmosphäre weiter vergiftet. Weiter wird beantragt, bei kommenden Vernehmungen des Robert Grütze-Lehder den gerichtlichen Sachverständigen Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Störmer hinzuzuziehen, da begründete Annahme besteht, daß Grütze-Lehder ein pathologischer Lügner ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags ist für Freitag einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. das Abkommen über Zollvereinfachungen mit Dänemark.

Berlin. Der ehemalige Kronprinz des Deutschen Reiches beging am 6. Mai seinen 44. Geburtstag.

Katowitz. In der Sitzung des Oberschlesischen Sejm wurde die Aufhebung der Immunität des deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Kowoll wegen eines Artikels, der eine Kritik der polnischen Gerichtsbehörden darstellte, mit 19 gegen 17 Stimmen beschlossen.

Prag. Die behördliche Zensur hat jugendlichen Personen den Besuch des Bismarck-Films untersagt. Es ist dies nach dem bekannten Abelfilmsfilm das zweitemal, daß die tschechischen Behörden die deutsche Jugend von dem Besuche von dem deutschen Volkstum gewidmeten Filmvorstellungen ausschließen.

Moskau. Auf Grund eines Beschlusses des durch Regierungsverordnung vom Jahre 1923 mit besonderen Vollmachten zur Bekämpfung von Amtsverbrechen

ausgezeichneten Konegiums wurden drei höhere Beamte der Balutaabteilung des Finanzkommissariats erschossen. Sie standen an der Spitze einer Gruppe von Börsenspekulanten, die durch Herbeiführung einer gesteigerten Nachfrage nach Gold und ausländischer Baluta auf die Senkung des Kurses der Staatspapiere hinarbeiteten.

Rutischer-Prozess.

Gesälligkeitswechsel.

8 Berlin, 6. Mai.

Die Zeugenübernehmung wurde fortgesetzt und zuerst der Kaufmann Petri vernommen, der im Jahre 1921 Angekletter in der Rutischer-G. m. b. H. war und im Jahre 1922 als Kassierer zur Stein-Bank übernommen wurde. Auch dieser Zeuge hatte auf Veranlassung des Angeklagten Meier mehrere Wechsel unterschrieben, einen im Betrage von 70.000 Mark, sowie ein Blankoformular, das später über fast eine halbe Million Mark ausgestellt wurde. Es war ihm von Meier gesagt worden, daß sie als Depotwechsel als Zulage für die Staatsbank Verwendung finden sollten. Auf Befragen des Sachverständigen, Wäckerle, erklärte der Zeuge, daß er als Kassierer in der Stein-Bank Holzmann verschiedene Beträge ohne Quittung gegeben habe, und zwar auf Veranlassung Rutiskers. Rutisker habe auch selbst Geld entnommen und später gesagt, daß diese Beträge auf das Konto Holzmann gebucht werden sollten. Der Sachverständige stellte dann fest, daß Holzmann ungefähr 350.000 Mark für seine Bemühungen um den Verkauf des Hanauer Lagers und 150.000 Mark für „andere Zwecke“ laut der Buchungen erhalten habe. Der nächste Zeuge, der Lagerverwalter Gössle, ein früherer Feuerwehroffizier, bekundete, gleichfalls Wechsel mit unterschrieben zu haben. Der Direktor der Stein-Bank, Major a. D. Rother, der sodann gehört wurde, hatte ebenfalls einige Wechsel als Gesälligkeitsakzept unterschrieben, und zwar auf Veranlassung des Angeklagten Blau, der stets sagte: „Die Sache ist unbedenklich, ich stehe dahinter.“ Im übrigen erklärte der Zeuge auf Befragen von Staatsanwalt Schröder, daß er nur „papiermächtiger“ und nicht wirklicher Geschäftsführer gewesen sei. Er hatte neben seiner Pension als Major auch nur ein Gehalt von 100 M. monatlich zuzüglich eines wöchentlichen Zuschusses von 20 M., erhalten.

Neues aus aller Welt

Neue Linien für den Durchgangsverkehr von Kraftwagen zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschen Reich. Für den Durchgangsverkehr von Kraftwagen und Motorrädern zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschen Reich ist neben der früheren Linie Königs-Preuß.-Stargard-Dirschau-Marienburg jetzt die Strecke Kaunenburg-Krausitz-Danzig-Prasch-Hohenstein-Dirschau-Marienburg neu eröffnet.

In einem Wutanfall das Elternhaus demoliert. In Ober bei Harburg wollte der Arbeiter Fabel in dem irigen Glauben, von seinen Eltern benachteiligt worden zu sein, in einem Wutanfall mit dem Weil seine alten Eltern niederschlagen. Wie durch ein Wunder gelang es ihnen, aus dem Hause zu entkommen. Nun schlug Fabel mit dem Weil Türen, Fenster und Möbel kurz und klein, dann zündete er die in einem Raum aufgestapelten Gemüsekörbe an, um das Haus niederzubrennen. Schließlich machten Nachbarn dem Treiben ein Ende.

Mailänderfeste. In Ober-Eichstädt treten die Mailänder in so unglaublicher Menge auf, daß die nach Millionen zählenden Schwärme tatsächlich und buchstäblich den Himmel verfinstern. Die Bevölkerung in Ober-Eichstädt und Umgebung ist gegen einen Stundenlohn von 50 Pfennig aufgeboten, die Tiere zu vernichten. Die Schwärme verursachen ein Geräusch, als ob Flugzeuge freizehen.

Eröffnung der Zugspitzebahn. Die Eröffnung der Zugspitzebahn wird, wie nunmehr feststeht, am 14. Juni in Anwesenheit des österreichischen Bundespräsidenten Dr. Hainisch und des Handelsministers Dr. Schöffel erfolgen. Ob bei diesem Anlaß eine Begegnung des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg mit dem Bundespräsidenten Hainisch stattfindet, steht zwar noch nicht fest, wird aber in Wiener politischen Kreisen angenommen.

Eifersuchtstragödie im Theater. In einem Theater in Warschau stand während der Nachmittagsvorstellung ein Zuschauer im Parkett plötzlich auf und rief: „Jetzt spiele ich eine Soloszene!“ Der Mann zog ein Messer aus der Tasche und schnitt sich die Pulsader an seinem Arm auf. Der Unglückliche ist ein junger Mann aus Rizza, der mit einer Choristin des Theaters ein Verhältnis hatte und sich vor ihren Augen töten wollte, um sie für ihre Untreue zu bestrafen.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehmann

Übersetzung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Ademann, Stuttgart.

Und er dachte bei sich, wie blendend Ingeborg Elguth wohl in einem ihr zukommenden Rahmen wirken würde, der ihre Schönheit diskret unterstützte und hervorhob. Und mit Bedauern erfüllte es ihn, daß seine Bekanntschaft mit ihr so kurz und vorübergehend sein sollte. Ein Blick auf die Uhr zeigte Inge, daß es bald Zeit für sie war, zu gehen. „Um elf muß ich zu Hause sein! Das Mädchen wird mich gegen halb elf abholen.“

„Schade“, sagte er. „Auch mir tut es leid, aber ich muß pünktlich sein. Meine Mutter hat mir schon ausnahmsweise für heute längeren Urlaub gegeben.“

Unbefangen sah sie dabei zu ihm empor, wurde aber verärrt, als sie seinem Blick begegnete, der heiß auf ihr ruhte.

„Darf ich Ihnen sagen, Fräulein Elguth, wie sehr ich wünsche, daß dieses nicht unsere letzte Begegnung ist?“

„Es würde ein großer Zufall sein —“, erwiderte sie, ohne ihn anzusehen.

„Und wäre das so ausgeschlossen? — Vielleicht sehe ich Sie doch noch mal auf der Bühne und kann Sie dort als „Nora“ oder „Gretchen“ bewundern —“, scherzte er.

„Das ist wohl ausgeschlossen, Herr Baron.“

Sie stand auf und schritt auf das Rosenbeet zu, das vor der Terrasse angelegt war. Tief atmete sie den köstlichen Duft ein, indem sie die Rosenzweige zu sich herniederzog und ihr heißes Gesicht an die weichen samtigen Blüten legte. Wie war ihr nurl —

Da war Steined auch schon wieder an ihrer Seite. Er hatte Heidi schnell einige Komplimente gesagt und sie gebeten, seinen Lieblingswalzer zu spielen, die „Donnwellen“, und die lockenden Klänge schlössen darnach an sein Ohr. Er wollte die Gelegenheit nutzen, noch einige Minuten mit dem schönen Mädchen allein zu sein. Die älteren Herrschaften waren in ein eifriges Gespräch verwickelt und Eierted lehnte verzückt am Klavier, Heidi bewundernd.

Steined brach eine halberöffnete dunkrote Rose. „Zum Andenken an den heutigen Abend, den ich nie vergessen werde“, sagte er innig.

Ingeborg bebt, als seine Hand die ihre berührt. Etwas war in ihr erwacht, wovon sie sich keine Rechenschaft geben konnte. Ein weiches, wohlfeiles Gefühl durchströmte sie; sie hätte die Augen schließen und weiter so dahin träumen mögen. Sie befestigte die Rose in ihrem Kleide.

Langsam, fast unbewußt, ging sie tiefer in den Garten hinein, und er hielt sich dicht an ihrer Seite. Es war eine sternlose, dunkle, schwüle Nacht.

„Nehmen Sie doch meinen Arm, bitte —“ Hörend legte sie die Hand darauf, die er weiter durch seinen Arm zog, sie festhaltend.

Ein unsinniger Gedanke durchzuckte ihn plötzlich, als er ihren jungen Körper so dicht neben dem seinigen fühlte. Du möchtest sie küssen! wenn du sie jetzt küßtest!

Er sah ihr weiches Gesicht zu ihm leuchten, sah ihre Augen glänzen — sie berauschte ihn wie junger Wein.

„Fräulein Inge“, sagte er da leise, hastig, „Inge, Sie sind wunderschön!“

Sie senkte tief den Kopf; das hatte ihr noch niemand gesagt! Sie war wie von einem Pann umfangen. Der Mann an ihrer Seite hatte es verstanden, daß ihre Seele sich ihm zuneigte und zagend das Glück seiner Gegenwart genöß.

Er blickte sich um; niemand achtete auf ihn.

Da legte er den Arm um ihre Taille und zog sie unmerklich an sich. „Süße Inge —“ flüsterte er dabei. Und ehe sie wußte, wie ihr geschah, fühlte sie seinen Mund in ihrem Kusse auf dem ihren.

Vor Entsetzen war sie einen Augenblick wie gelähmt. Dann hob sie die Hand, schlug ihn mitten ins Gesicht und eilte wie gejagt den Garten hinaus, bis ihr die Mauer ein Halt gebot, und dort brach sie schluchzend zusammen.

Was war ihr geschehen? — Was hatte er eigentlich von ihr gedacht, daß er ihr das zu bieten gewagt hatte? — Sie war doch nicht die Erste, Peste!

Sie konnte das Geschehene kaum fassen, und unaufhaltsam flossen ihre Tränen.

Würde sie da nicht gerufen? — Lauschend hob sie den Kopf. Ja, es war Heidi, die näher kam und mit ihrer hellen Stimme „Inge — Inge —“ rief.

Sie trocknete ihre Tränen und zwang ihre Erregung nieder. „Ja, Heidi, hier bin ich —“

„Wo siehst Du denn, Du Träumerin? — Ach hier —“

„Euer Mädchen ist da, Dich zu holen. — Doch was ist Dir?“

„Ich weiß nicht, Heidi — mir ist so eigen — ich hab' auf einmal so viel Kopfweh“, stammelte sie mit zuckenden Lippen.

Da lachte Heidi laut. „Du, sag mal, wieviel Glas Poirle hast Du eigentlich getrunken? — Drei? — Da haben wir es die m... u schwer für Dich und vorher noch der Wein zum Abendbrot —“ und wieder lachte sie.

„Das wird's wohl sein, Heidi —“, dankbar griff Ingeborg diesen Ausweg auf. „Ich will nur gleich gehen, Mutter wird sonst unruhig.“

(Fortsetzung folgt.)

Waterford wegen des Militärdienstes. In der spanischen Stadt Saragossa ermordete der älteste Sohn einer Familie gemeinsam mit der Mutter den Vater. Bei der Vernehmung gab er an, daß er sich auf diese Weise vom Militärdienst habe befreien wollen, da in Spanien der älteste Sohn einer Witwe nicht zu dienen braucht.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Der Landjäger des ober-schlesischen Dorfes Suchau wurde, als er in der Nacht von einem Diensthänge heimkehrte, von einer Mann starken Bande überfallen. Er verteidigte sich mit Säbel und Revolver und verletzte drei Angreifer schwer, bis er durch einen Schuß niedergestreckt wurde.

Frankfurt a. M. Auf ihrer Reise durch Europa trafen die amerikanischen Hoteliers in Frankfurt ein. Zur Begrüßung hatten sich Vertreter des Wirtschaftsamt der Stadt, des Verkehrsvereins und des Vereins Frankfurter Hotels und verwandter Betriebe auf dem Bahnhofs eingekleidet.

Paris. Die Havas aus dem Luftschiffhafen Le Bourget meldet, wird die Luftlinie Paris-Kopenhagen am Montag in Betrieb genommen werden. Die Fahrt dauert sechs Stunden mit Zwischenlandung in Hamburg.

New York. Nach einem Bericht des „Sun“ schreiten hier Verhandlungen mit fünf größeren deutschen Stahlgesellschaften wegen einer Anleihe im Betrage von 40 bis 60 Millionen Dollar fort.

Preussische Bevölkerungsstatistik.

Gestiegene Heiratshäufigkeit.

Die statistische Korrespondenz veröffentlicht eine Übersicht über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in den preussischen Großstädten im Jahre 1925. Das Jahr 1925 brachte für die großstädtliche Bevölkerung eine Heiratshäufigkeit von 8,48 pro Tausend, die der von 1913 (8,53 p. T.) fast gleich ist, während die von 1924 mit 7,81 p. T. dagegen etwas zurückbleibt. Auch in der Mehrzahl der Berichtsorte war die Heiratsziffer der Jahre 1913 und 1925 ziemlich ähnlich. Gegen 1924 war im Berichtsjahr die Heiratshäufigkeit fast überall gestiegen, ausgenommen in Halle und in Wiesbaden. Die höchste Heiratsziffer hatte 1913 wie 1924 und 1925 Altona mit 11,05 p. T., bzw. 9,71 p. T. und 9,73 p. T. — Im Gegensatz zur Heiratshäufigkeit erreichte die Geburtenhäufigkeit des Jahres 1925 im Durchschnitt der Großstädte die von 1913 bei weitem nicht, wenn sie auch die von 1924 etwas übertraf; die Ziffer war für 1913 27,01 p. T., 1924 19,14 p. T., 1925 19,83 p. T. Die höchsten Geburtenziffern hatten in allen drei Jahren Hamburg, Bochum, Oberhausen und Gelsenkirchen. Die Sterblichkeit war in den Jahren 1924 und 1925 fast gleich (11,72 und 11,77 p. T.) und damit in beiden Jahre um zwei pro Tausend kleiner als 1913 (13,72 p. T.). Nur in Kiel, Münster i. W. und Wiesbaden überschritt die Sterblichkeit im Berichtsjahr die von 1913 um ein geringes, sonst blieb sie stets darunter. — Den stärksten Geburtenüberschuss hatten Hamburg, Bochum, Oberhausen, Gelsenkirchen und Duisburg; er betrug in diesen Städten zwischen 16,41 p. T. (Hamburg) und 10,80 p. T. (Duisburg). Als Geburtenüberschuss für den gesamten Durchschnitt der Großstädte ergaben sich 7,35 p. T. gegen 6,66 p. T. im Jahre 1924 und gegen 12,45 p. T. 1913. — Die Durchschnittszahl für Säuglingssterblichkeit betrug in den beiden letzten Jahren rund 10 auf 100 lebendgeborene Kinder gegen 13,6 % im Jahre 1913.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Lügow-Prozess. Die weitere Verhandlung im Prozess gegen den Freiherrn von Lügow warf durch die Vernehmung mehrerer ehemaliger Schüler wiederum bezeichnende Streiflichter auf die Erziehungsmethoden des Angeklagten. So wurde, wie ein Schüler bezeugte, wiederholt auch Vetterrecht verhängt. Der zur Strafe verurteilte Junge wurde mit Weizen im Bett festgebunden und durfte sich nicht bewegen. Waren die Weizenkörner durchgerissen, dann wurde der Junge von Lügow geschlagen. Durch einen Polizeialbeschluss der Behörde wurde der Angeklagte in die Erziehungsanstalt abgeführt. Durch die Vermittlung des Schulrates Dr. Knoch, der als Junge genommen wurde, konnte der Konflikt beigelegt werden. Allgemein wurden von den Lehrern dem Angeklagten anormale Reizungen nachgesagt.

Das Urteil gegen den Separatistenführer Frumser. In dem Frankfurter Prozess gegen den wegen dreifachen Mordes angeklagten Separatistenführer Oswald Frumser, der wegen Ermordung eines Einwohners der Stadt Lambrecht und wegen Erschießung von zwei Separatisten der Smeets-Richtung in Schifferstadt unter Anklage stand, wurde jetzt das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde dreimal zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt.

Ingebora.

Roman von H. Lehne.
Urheberrecht durch Stuttgart Roman-Zentrale
G. Ademann, Stuttgart.

„So schwer es ihr wurde, sie mußte zur Gesellschaft zurück. Mit diesem Blick streifte sie Dietrich Steined, der mit Siegfried eine eifrige Unterhaltung führte. Sie sah, daß er sehr blaß war und eine tiefe Falte zwischen den Augenbrauen hatte.“

„Um nicht Aufsehen zu erregen, mußte sie auch ihm die Hand geben; sie war feberbeiß und zitterte.“

„Er hielt sie kaum, und kalt und förmlich klang es aus seinem Munde: „Gute Nacht, gnädiges Fräulein, kommen Sie aut heim.““

„Da fiel die Nase, die er ihr gegeben, aus ihrem Gürtel. Sie wollte sich danach bücken; er sah es und trat wie zufällig auf die halbentfaltete Mütze.“

„Bardon“, sagte er dann und blickte an ihr vorbei.“

„Er hatte sie gewiß schwer gestört und beleidigt; aber sie hatte es ihm mit Zinnen heimgezahlt. Die Demütigung, von einem Weib geschlagen zu sein, mußte ihm die stolze Seele bis ins tiefste vermindern; der Schlag brannte, und nichts konnte ihn wieder gut machen!“

„Während der ganzen Nacht stoh Ingebora der Schlaf. Der verklopfene Abend mit all seinen Einzelheiten zog an ihr vorbei. Immer noch fühlte sie den heißen Druck zweier Männerlippen auf ihrem Munde, trotzdem sie sich ihn fast wundgerieben. Sie kam sich entwürdigt, tödlich beleidigt vor — aber doch war der Groll, den sie gegen Steined hegte, im Grunde nur künstlich gezimmert und aufrecht erhalten!“

„Lebhaft stand sein Bild vor ihren Augen; sie wiederholte sich jedes seiner Worte, das er mit ihr gesprochen.“

„Zwei Todesurteile. Das Schwurgericht in Frankfurt am Main hat in dem Prozess wegen der Ermordung des Kriminalbeamten Sad das Urteil gefällt. Wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit versuchten schweren Raube wurde der Angeklagte Genz zum Tode und zu dauerndem Erwerbverlust und der Angeklagte Cortz zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Cortz wurde eine fünfjährige Bewährungsfrist zubewilligt. — Das Marburger Schwurgericht verurteilte den 22-jährigen Landwirt Johann Schmidt, der seine Geliebte Ende Februar erwürgt hatte, zum Tode.“

„Sechs Jahre Zuchthaus wegen versuchten Brudermordes. Vor dem Bochumer Schwurgericht wurde der Prozess gegen den Landwirt Beckbauer aus Erdschwitz verhandelt, der angeklagt war, zweimal versucht zu haben, seinen Bruder durch Gift zu ermorden. Der Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Zeit von zehn Jahren verurteilt.“

Die Mutprobe zum Vaterschaftsnachweis nicht ausreichend. Der oberste Gerichtshof in Bern hat entschieden, daß Übereinstimmung der Mutproben, Gleichheit der Fingerringe und selbst eine gleichmäßige Verknüpfung eines Fingerringels nicht ausreichen, die Vaterschaft eines Angeklagten zu beweisen. Das Urteil steht in direktem Widerspruch zu einer kürzlich erfolgten Entscheidung eines Wiener Gerichtshofes. Die hinzugezogenen Sachverständigen erklärten, daß alle drei Angaben zusammengenommen vielleicht einen Anhaltspunkt geben könnten, daß sie als vollständiger Beweis aber nicht anzusprechen seien.“

Kongresse und Versammlungen.

1. Hamburger Verbandstag der deutschen Bahnhofsdirigenten. Die Teilnehmer des 26. Verbandstages der deutschen Bahnhofsdirigenten trafen in Hamburg Kuriosans zu ihren Beratungen zusammen, in denen der Geschäfts- und Kassensbericht erfaßt wurde und eine Aussprache über Berufsfragen stattfand. Ein Teil der Gäste unternahm eine Stadt- und Hafenrundfahrt, an die sich eine Besichtigung des Dampfers „Gleitsand“ der Hapag angeschlossen, wo die Teilnehmer von Vertretern der Reederei empfangen wurden.“

2. Konferenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Die zuverläßig verläutet, wird der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu Beginn der kommenden Woche eine Konferenz zur Besprechung der Lage in England und der weiter zu ergreifenden Maßnahmen abhalten. Unmittelbar im Anschluß daran soll eine gemeinsame Konferenz der Vorstände des I. G. B. mit dem Vorstände der Sozialistischen Arbeiterinternationale stattfinden.“

Arbeiter und Angestellte.

Lohnwächter (Lohnneherhöhung in der ober-schlesischen Montanindustrie.) Der Schlichtungsausschuss hat entschieden, daß ab 1. Mai im Bergbau eine 5%ige und in der Eisenhüttenindustrie eine 4%ige Lohnneherhöhung eintritt.“

Wien. (Rückgang der Arbeitslosigkeit in Österreich.) Die letzte Zählung der Arbeitsmarktziffern zeigt einen neuerlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit in Österreich, der jedoch nicht mehr so groß wie in den verfloffenen Wochen ist. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt jetzt in ganz Österreich ungefähr 160 000.“

Verführte Eiseheilige.

Gute Hoffnung für Saaten und Obst.

„Bonifatius, Pantratus, Servastus, diese Aufzählung, die fünf Tage umfaßt, zeigt schon, daß es sich um kein präzises Datum handeln kann, sondern nur um eine ungefähre Zeit. Ob es nun gerade der 11. Mai ist oder vielleicht erst der 15., das wird so genau nicht genommen. Dieses Jahr haben sich die kalten Tage sogar schon eine gute Woche früher eingestellt und das war nach den warmen Apriltagen besonders empfindlich. Ein starkes Maximum lagerte über den nördlichen Ländern und schied uns seine frostigen Winde, aber kalter Wind läßt bekanntlich die Lufttemperatur immer frostiger erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist.“

„Mit astronomischer Pünktlichkeit schraubt sich der Sonnenball am Firmament höher und höher, und damit steigt die Wärmemenge, die unserer Erde zuströmt, all-täglich. Eigentlich sollte es ständig alle Tage ein bisschen wärmer werden, bis der Höhepunkt erreicht ist, und Kälterückfälle sollte es eigentlich nicht geben. Das ist nun aber nicht so. Die Meteorologie richtet sich nicht völlig nach der Astronomie. Die Verteilung von Land und Wasser auf der Erdoberfläche, die Meeresströmungen, die Luftströmungen, die Gebirge, magnetische Einflüsse und sonst allerlei lenken die Winde nach rechts und nach

links so und so entweicht an Stelle der Regel das Chaos. Wenigstens sieht es so aus. Aber was bei uns in den mittleren Breiten vorgeht, ist doch schließlich wieder nichts als die Folge des Auslaufens zwischen kalter und warmer Luft, die von Norden und von Süden bei uns einströmt.“

„Was Hoch- und Tiefdruckgebiete sind, ist ja heute schon ziemlich allgemein bekannt und jede Wetterkarte zeigt es. Nur muß man sich klarmachen, daß das Luftmeer nicht bloß zwei Dimensionen hat wie die Karte, sondern noch eine dritte, die senkrechte. Wenn ein starker kalter Luftstrom vom Norden auf uns zukommt, so hebt er die warme leichte Luft in die Höhe, mag sie uns auch noch so angenehm sein. Die warme Luft wird nach oben abgedrängt, infolge der inneren Arbeitsleistung bei der stattfindenden Ausdehnung kühlt sie sich noch mehr ab und es gibt oftmals kalten Regen. Aus schweren Wolkenmassen kommen unter kümmerlichen Nebenerscheinungen beständige schlagartige Güsse, die sogenannten Bönenieder-schläge. Manchmal, wie in diesem Jahre, fehlen sie auch obwohl wir Regen erwarteten. Dieses Böneniadium wird allerdings bald überwinden, das Tief zieht ostwärts ab, ein hoher Luftdruck rückt heran. Was aber bleibt, ist die mehr oder minder empfindliche Abkühlung. Wenn dann die Bewölkung auch noch nachläßt, sind wir um nichts gebessert, denn infolge der Ausstrahlung fallen die schon niedrigen Temperaturen noch weiter. Man hat diese gefährlichen Frühjahrsfröste deshalb geradezu Strahlungsfroste genannt.“

„Wir haben Kälterückfälle regelmäßig in jedem Jahre und wenn man der Sache auf den Grund geht, dauert sie eigentlich das ganze Jahr an. Immer kommen auf warme Tage solche, die wieder ein paar Grad kälter sind. Es ist nur ein großer Unterschieb, wann das erfolgt. Wenn ein Tag 15 oder 20 Grad Wärme hat, kann getrost der folgende nur 10 oder 15 Grad haben; die fünf Grad machen nichts aus. Wenn aber eine Tagestemperatur von 5 Grad auf 0 Grad herunterfällt oder noch mehr, so will das schon etwas besagen, denn das heißt Frost! Und wenn die Winternächte noch Regenwasser halten und plötzlich Frost einbricht, und ebenso, wenn am nächsten Tage die Sonne es wieder gut meint und alles schnell wegschmilzt, dann kann es schlimm werden. Deshalb sind uns auch die Kälterückfälle Mitte Mai besonders ins Bewußtsein übergegangen, weil sie so bössartig sind. Ähnlich noch regelmäßiger treten solche Rückfälle Anfang Juni auf, aber da ist es im allgemeinen schon wärmer, die Rückfälle kommen meist nicht bis zur Frostwirkung, sie werden also übersehen.“

„Nun, nach milden Wintern pflegen die Frühjahrsfröste nicht so häufig und nicht so stark aufzutreten als nach strengen Wintern. Wir haben also diesmal gute Hoffnung und der bisherige Frühling hat uns auch eigentlich nicht enttäuscht.“

Bermischtes.

Origineller Alkoholeratz. In Norwegen sucht man, da dort bestehende Alkoholverbot nicht mehr durch Schmutz und Geheimbrennerei, sondern durch Veranstellung von sogenannten „Sörpe“, abzuwehren. Die „Sörpe“ ist eine Speise, die aus Zucker, Hefe und Wasser zusammengebracht ist. Weib diese Speise einige Tage lang stehen, so erstarrt sie zu einer Art Gräbe, die jedoch die besondere Eigenschaft hat, daß schon ein paar Tropfen von dieser in Gärung übergegangenen Speise den schönsten Rauch hervorbringen können. Die „Sörpe“-Mittelage erfahren keinerlei Verfolgung durch die Polizei, weil nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes nur die Herstellung und der Konsum von „Rauschgetränken“, nicht aber von Rauschmitteln verboten ist.“

Johann Friedrich Herbart's 150. Geburtstag. Unter den deutschen Philosophen, die nach Kant aufzutreten sind, steht Johann Friedrich Herbart, dessen Geburtstag sich am 4. Mai zum 150. Male jährt, an hervorragender Stelle. Herbart stammte aus Oldenburg und war Professor der Philosophie in der Kant-Stadt Königsberg und zuletzt in Göttingen, wo er 1831 gestorben ist. Unter seinen zahlreichen Schriften ist als das bedeutendste Werk hervorzuheben das „Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie“. Auch für die Pädagogik hatte Herbart große Bedeutung. Er hatte als Hauslehrer in Bern die Bekanntschaft Pestalozzi gemacht, und zahlreiche pädagogische Schriften aus seiner Feder beweisen, wie tief dieser Schweizer auf ihn gewirkt hat. Im Jahre 1876, an seinem 100. Geburtstag, wurde dem großen Philosophen in seiner Vaterstadt Oldenburg ein Denkmal gesetzt.“

„Nun mach' Dich fertig, packe Deine alten langweiligen Bücher zusammen und komm mit mir nach der Stadt. Ich will mir Spizen zu meiner toja Seidenbluse kaufen. Deine freie Zeit ist doch bald vorüber!“

„Unlustiger als je war Ingebora nun beim Lernen; sie hatte einen förmlichen Widerwillen vor ihren Schulbüchern und den Aufgaben, die sie zu lösen hatte. Natürlich fielen diese dadurch wenig auf aus, so daß ihr Vater mit ihren Leistungen sehr unzufrieden war. Sie bekam manchen harten Tadel darüber zu hören, den sie stillschweigend hinnahm.“

„Ein stiller Trotz war über sie gekommen, der sie gleichgültig gegen alles sein ließ. Immer hörte sie jene lockenden Worte in ihren Ohren: „Hertreiben Sie doch jene Pesteln, die Sie so sehr hindern und drücken — Sie haben doch das Recht der Selbstbestimmung.““

„Er hatte recht — sie brauchte sich wirklich nicht zu einem verhassten Verufe zwingen zu lassen!“

„Lange ging es überhaupt nicht mehr so weiter, — abfühlte sie genau; ihr Gesundheitszustand litt schon unter den heftigen Aufregungen und Kämpfen. Und immer tauchte Steineds fettes hübsches Weiterblick vor ihr auf — und gerade dann, wenn sie am meisten der Sammlungs bedurfte!“

„Ingebora sah an ihrem Arbeitstisch, den sie vor das offene Fenster gerückt hatte. Warm und lockend schien die Septembersonne zu ihr herein und nahm ihr noch das letzte Restchen Arbeitslust. Unglücklich sagte sie an ihrem Federhalter und blickte auf das Geld vor ihr, das nur erst wenige Feilen zeigte, die aber auch schon durchgestrichen waren; das aufgegebenes Thema zu dem Aufsatz war ihr sehr unsumpathisch; kein Wunder daher, daß sie nicht von der Stelle kam!“

(Fortsetzung folgt.)

Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Eine Forschungsreise an den Todesflus.

Von S. Hesse, New York.

Francis Coro Smith ist ein Forscher, der eine der besten Sammlungen von Indiamaterialien zusammenbrachte, die sich jemals unter den wilden Stämmen Südamerikas sammeln ließen. Er ist nun abermals auf dem Wege, um einige der koptischen Stämme des dunkelsten Südamerika zu besuchen.

Zunächst beabsichtigt er, den friedlicheren Chorowantem an den Quellen des Todesflusses zu besuchen und gedenkt sich dann den Strom hinunterzuwandern zu den Cheroantes-Indianern, die nur einen einzigen weißen Mann in ihrem Gebiet mit dem Leben davonkommen ließen. Als Nebenbeschäftigung gedenkt Smith in den Sandbänken der Flüsse Brasiliens nach Diamanten zu suchen.

Der Todesfluß bildet die östliche Grenze eines unerforschten Gebietes von mehreren hunderttausend Quadratmeilen, dessen westliche Grenze der Amazonasfluß bildet, den Oberst Theodore Roosevelt vor einigen Jahren erforschte.

„Es geht die Sage in Brasilien“, berichtet Smith, „daß noch kein Weißer jemals von einer Forschungsreise den Todesfluß hinauf zurückkehrte, und daher hat dieser Strom seinen Namen. Die Zugänge zu der unerforschten Gegend an dem mittleren Laufe dieses Flusses werden von den feindseligen Cheroantes-Indianern bewacht, die von den Zugluftswindeln der Jungle aus den Eindringling mit langen Pfeilen beschießen, deren Spitze aus den Schenkeln des Jaguar besteht ist, die scharf geschliffen sind, fast wie ein Messer aus Stahl, und vergiftet mit einem Pflanzenextrakt, der so tödlich wirkt, daß selbst eine leichte Schramme in wenigen Minuten den Tod bringt. Die meisten Indianerstämme in Brasilien bedienen sich des Giftes in dieser Weise.“

Der Grund für die Feindseligkeit der Cheroantes für die Weißen entspringt dem Umstande, daß die spanischen Eroberer vor einigen Jahrhunderten zu Sklaven machten und sie zwangen, in den reichen Goldgruben am mittleren Laufe des Flusses zu arbeiten. Die Indianer empörten sich und erschlugen ihre Herren, und haben seitdem jahrhundertlang ihr Gebiet nicht nur vor den Weißen, sondern auch vor anderen Indianerstämmen eifersüchtig behauptet. Es ist nicht zweifelhaft, daß kein weißer Mann jemals von einem Besuche bei ihnen zurückkehrte. Vor einigen Jahren wurden drei Brasilianer von den Cheroantes auf ihrem Gebiete gefangen. Zwei wurden niedergemetzelt, und der Dritte erlag dem Tode nur dadurch, daß die Indianer glaubten, seine Brillengläser wären ein Zeichen übernatürlicher Macht. Sie gaben ihm eine eingeborene Frau und adoptierten ihn als Medizinmann, bis er schließlich entfloh.

Die Cheroantes enthaupen ihr Opfer, entfernen den Schädel und füllen die Kopfhaut mit heißen Kieselsteinen und Sand, so daß der Kopf zu der Größe einer Mannesfaust zusammenwächst. Diese Trophäe wird schließlich in eine gelbliche Flüssigkeit getaucht, die wahrscheinlich aus einer Pflanze gewonnen wurde, und man soll ihr künstliche Augen aus Wachs einsehen. Diese und andere Sitten behauptet bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas.

Die Cheroantes enthaupen ihr Opfer, entfernen den Schädel und füllen die Kopfhaut mit heißen Kieselsteinen und Sand, so daß der Kopf zu der Größe einer Mannesfaust zusammenwächst. Diese Trophäe wird schließlich in eine gelbliche Flüssigkeit getaucht, die wahrscheinlich aus einer Pflanze gewonnen wurde, und man soll ihr künstliche Augen aus Wachs einsehen. Diese und andere Sitten behauptet bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas.

Die Cheroantes enthaupen ihr Opfer, entfernen den Schädel und füllen die Kopfhaut mit heißen Kieselsteinen und Sand, so daß der Kopf zu der Größe einer Mannesfaust zusammenwächst. Diese Trophäe wird schließlich in eine gelbliche Flüssigkeit getaucht, die wahrscheinlich aus einer Pflanze gewonnen wurde, und man soll ihr künstliche Augen aus Wachs einsehen. Diese und andere Sitten behauptet bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas.

Die Cheroantes enthaupen ihr Opfer, entfernen den Schädel und füllen die Kopfhaut mit heißen Kieselsteinen und Sand, so daß der Kopf zu der Größe einer Mannesfaust zusammenwächst. Diese Trophäe wird schließlich in eine gelbliche Flüssigkeit getaucht, die wahrscheinlich aus einer Pflanze gewonnen wurde, und man soll ihr künstliche Augen aus Wachs einsehen. Diese und andere Sitten behauptet bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas.

Die Cheroantes enthaupen ihr Opfer, entfernen den Schädel und füllen die Kopfhaut mit heißen Kieselsteinen und Sand, so daß der Kopf zu der Größe einer Mannesfaust zusammenwächst. Diese Trophäe wird schließlich in eine gelbliche Flüssigkeit getaucht, die wahrscheinlich aus einer Pflanze gewonnen wurde, und man soll ihr künstliche Augen aus Wachs einsehen. Diese und andere Sitten behauptet bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas und greifende Sitten bei manchen Stämmen Südamerikas.

Am Tage nachher.

Von Franz Carl Andres.

„Berechne gnädige Frau! Es war für einen alttriden Mann doch eine sehr erfreuliche Angelegenheit, dieser gestrige Ball der Jugend. Offen gestanden, ich fürchte sehr, mich und andere zu langweilen, wenn ich so ganz fremd und an Europa nicht mehr gewöhnt in eine Gesellschaft von Weislichen ginge, in der sich alles kennt.“

„Aber mein kleines Nichten erlaubt keinen Widerspruch. Der „Onkel aus der Südsee“ mußte nun einmal ihren ersten Triumph feiern.“

„Dah ich es so gar nicht bereue, den Ball besucht zu haben, dessen ich Sie, verehrte gnädige Frau, die liebenswürdige Ursache. Ich danke Ihnen sehr, daß Sie sich des Fremden angenommen haben. Des Fremden? ... Erlauben Sie mir, Ihnen einiges von gestern abend zu erzählen.“

„Wie ich der Ballsoal betrat, sah ich Sie neben einer Dame in einer stabilen Toilette. Sie hielten mich auf. Nicht etwa nur wegen Ihres wunderbar schönen Gesichts und wegen der großen dunkeln Augen, sondern weil irgend ein Erinnerung mir die Schwärze, von dem ich mir, so sehr ich es fühlte, keine genaue Erinnerung geben konnte. Meine Nichte stellte mich Ihnen vor und nannte, meinem Wunsch entsprechend, nicht meinen alten Familiennamen, sondern einen vor langer Zeit angenommenen.“

„Ich unterließ mich den ganzen Abend nur mit Ihnen, gnädige Frau, und ich habe ein doppelt schlechtes Gewissen, Sie den anderen entgegen zu haben, während ich selbst die anderen vernachlässigte. Halten Sie mich nicht für selbst die anderen vernachlässigte. Halten Sie mich nicht für selbst die anderen vernachlässigte. Halten Sie mich nicht für selbst die anderen vernachlässigte.“

„Sie erinnern sich, daß unter den vielen modernen Tänzen die ich nicht kannte und die Sie nicht zu lieben schienen, auch ein Walzer gespielt wurde und daß ich — in einer verzweifelten Anwendung von Kühnheit — Sie bat, diesen alten Wiener Walzer mit mir zu tanzen. Sie sagten zwar, Sie seien eine alte Frau, aber Sie tanzten den Walzer doch. Und wie Sie ihn tanzten!“

„Und dieses seltsame Erinnern tanzte mit uns. Und Ihnen fiel es auf, nicht wahr? Denn Sie begannen mir von Ihrem ersten Walzer zu erzählen und von Ihrem ersten Tänzer. Warum erzählten Sie mir das? Wir kannten uns seit zwei Stunden. Fühlten Sie mein brennendes Interesse an Ihrer Erzählung? Ich fragte Sie aus, wo das war, wie Ihr erster Tänzer hieß ... Ja wohl, Sie wühlten noch das Regiment, in dem er Leutnant war, wühlten noch seinen Namen, seinen Vornamen sogar.“

„Und da stellte ich eine wohl sehr unpassende Frage, also ich sagte: „Haben Sie ihn lieb gehabt?“ Sie erwiderten — wie gut

stand das Ihnen — und antworteten sehr leise. Sie hatten ihn sehr lieb. Ich glaube, gnädige Frau, er hatte Sie auch sehr lieb.“

„Ich vermied die naheliegende weitere Frage, was aus ihm geworden sei und warum Sie die Gattin eines anderen wurden. Ich brauchte ja nicht zu fragen, gnädige Frau.“

„Ich vermied es aber auch, Ihnen zu sagen, daß der Leutnant, der Ihren ersten Walzer mit Ihnen tanzte und der Sie sehr liebte, daß dieser Leutnant ... vor Ihnen sie und sich mit Ihnen unterhalte. Ich konnte es einfach nicht sagen. Man wird wieder lächeln, scheint es, wenn man dreißig Jahre im Urwald gelebt hat.“

„Ich zog es vor, mich von Ihnen schilfern zu lassen und meine ganze Jugend stand mit einem Male vor mir und nicht mir freundlich zu. Sie, liebe Dorothea, waren dieser Jugend schöner Stern.“

„Und ich will dem Schicksal danken, daß es mich diesen Stern noch einmal schauen ließ.“

„Das ist alles, gnädige Frau. Mein Schiff geht morgen. In einer halben Stunde sehe ich im Schmelztag. Sieien Sie bedankt und viel tausendmal begrüßt von Ihrem ersten Tänzer.“

Zwei Sprüche.

Von Frida Schanz.

Ein guter Kämpfer, hoch gestimmt,
Schlägt heute Jahre ohne Schwanz.
Was ihm die Ruhe manchmal nimmt,
Sind die Minuten, die Spagen.

An großem Blü sich rächen dürfen
Mit Schweigen, lächelnd sein,
Schmedt seinem Geist in langem Schlürfen,
Wie edlem Trinker Wein.

Der große Tenor.

Ein sterbendes Geschlecht.

Von Heinz Beyer, Halle.

Als bei den vorjährigen Münchner Festspielen der Name eines Heinrich Knote wieder auf dem Programm auftauchte, schüttelte wohl mancher seinen Kopf, und mancher von der jüngeren Generation, der seinen Namen nur noch vom Hörensagen kannte, wußte mit dieser Taftade nichts anzufangen! Und Heinrich Knote, der ideale Wagnerianer der Vagreuher Klangzeit, brachte einen Siegessack auf die Bühne, der nach dem einstimmigen Urteil der Kritiker heute in gefanglicher und schau-spielerischer Hinsicht in der ganzen Welt einzig dasteht!

Diese Taftade, daß ein Tenor von sechzig Jahren überhaupt noch singt, steht in der Operngeschichte einzig da und beleuchtet zugleich blickartig die Situation: Der Tenor ist ein aussterbendes Geschlecht. In dieser Taftade ändert auch nichts, daß Battistini, der heuer als der beste Partion gilt, ebenfalls in den Sechzigern ist! Der Fall Battistini unterstreicht gegebenenfalls noch obige Behauptung.

Die Zeiten, in denen ein Theodor Wachtel „königlich preussischer Kammerjäger“ abendlich die Berliner mit seinem „Fossilien von Lonsimeau“ mit der Absicht diebelnige „Gute Nacht, du mein herrliches Kind!“ in der er „mit Bruch“ das hohe „A“ sang, begeisterte, sind vorbei. Ein Tenor, der heute das hohe „A“ mit Bruch singt, ist in der ganzen Welt nicht mehr anzutreffen! Die meisten unserer Tenöre sind mit dem hohen „a“, das oft auch schon sehr schwach bestellt ist, am Ende. Leute, die in der Stretta des Verdischen „Traudador“ das „o“ noch singen können, sind in Deutschland zu zählen!

Allerdings war dieses berühmte hohe a Wachtels kein reiner Bruchton. Als er einst in Mannheim gastierte, fragte ihn ein Kollege: „Gell, Herr Wachtel, das ist doch kei Bruchst, was Sie singen? Woran ihm Wachtel zur Antwort gab, daß es ein „gemischtes“ a sei. Dieser sogenannte „gemischte“ Ton, der vielfach manchen Tenören von der Natur aus geschenkt ist, während andere sich jahrelang abmühen, ihn zu erlernen, resultiert aus der Mischung der verschiedensten Stimmentöne und gibt je nach der Qualität des Stimmapparats, der diese Collogegabe sein Eigen nennt, Töne von beständlichem Zauber und Klangreiz.“

Der Wagnerianer, den Deutschland besessen hat, war Albert Niemann. Denn er in den letzten Tagen seiner großen Wirksamkeit im großen Hause am Opernplatz in Berlin, vom Schwan gezogen, erschien und, unbeweglich im Rücken stehend, nach einer

Stille seinen Arm nur ausstreckte, fingen die Leute an zu weinen. So machtvoll war die Wirkung, die Magie seiner Gebärden. Unbeschreiblich müssen die Eindrücke gewesen sein, wenn in manchen Vorstellungen Wachtel und Niemann zusammen auf der Bühne standen, Wachtel, das Stimmpheänomen, der nur von Zeit zu Zeit eine konventionelle Armbewegung machend, die Zuschauer durch seine weiche gesättigte Stimme in den Vann schlug, und Niemann, der weniger von der Natur begnadete, der durch sein magisches Spiel, das durch eine meisterliche Textbehandlung und einen breiten dunklen Ton unterstrichen wurde, bis zur Fassungslosigkeit erschüttern konnte.

Ein Tenor, dessen Name heute unverdientermaßen fast ganz in Vergessenheit geraten ist, und den man als den „Niemann“ der lyrischen Tenöre bezeichnen könnte, war Emil Goetze, den Max Steiniger einmal als die „größte Naturerscheinung der deutschen Tenoristikwelt“ bezeichnet hat, wirkte zur Glanzzeit der Kölner Oper unter Hoffmann, einem Schüler des Hamburger Hofrates Pollini, in dessen Ensemble. Sein Rollenbereich war schier unbegrenzt. So sang er den Lohengrin und Walter Stolzing genau so zur Begeisterung seiner Zuhörer wie den Knytel in der „Martha“. Seine ganze Erscheinung hatte eine gewisse Verwandtschaft mit dem großen Burrian, der ja bekanntlich auch alle Partien vom Tristan bis zum Rudolf in der „Böhme“ sang. Welchen stand ein ganz phänomenaler Tonstrom zur Verfügung, der allen Schwierigkeiten zum Trotz erst recht in der Höhe zu explosiver Entladung kam. Hatte beispielsweise Goetze das hohe „b“ und „c“ erreicht, so ließ er auf diesem Ton seine Stimme spielen. Man könnte dies fast als Koketterie bezeichnen, denn er mischte die ihm in schier unbegrenztem Maße zur Verfügung stehenden Register seiner Stimme zu Mischönen von berausender Wirkung, die die Zuhörer in einen Rausch der Verzückung versetzten.

Als ein Ritter des hohen „c“ sei noch der Kollege Wachtels vom Fach des heuer ausgestorbenen Fächerentwerfers Heinrich Bötel der Weltener erwähnt. Er trat vor nicht allzu langer Zeit in Berlin als Stimmwunder im Alter von 70 Jahren noch einmal auf!

Begegenwärtigt man sich noch weiter die große Reihe wichtiger Meister des Gesanges im Tenorsfach und sucht etwa Parallelen zur Jetztzeit zu finden, so wird man bald das Unmögliche eines solchen Beginns einsehen müssen. Alle diese Größen sind ohne Nachfolger geblieben. Ein kleines, ja winziges Geschlecht folgte ihnen. Und der Tag wird nicht mehr fern sein, da der Stamm der deutschen Tenöre erloschen sein wird. Nicht aus Mangel an Stimmmaterial, sondern aus Mangel an zuverlässigen Stimmbildnern, die nicht dem materialistischen Zuge der Zeit folgten, ihre Schüler unfähig in die Engagements bringen und so mit wenigen Ausnahmen dem sicheren Verderben weihen.

Ein neues Mittel gegen Zuckerkrankheit.

Von Dr. med. Gerhard Fischer, Leipzig.

Dem Wiener Kliniker, Professor Gustav Singer, ist es gelungen, durch die Anwendung einer neuen Behandlungsmethode gegen die Zuckerkrankheit bei einer großen Anzahl von Patienten Besserung und Heilung zu erzielen. Schon seit mehreren Jahren wendet er Einsprichungen von Eiweiß an und beschränkt sich bei der Verabreichung von Insulin nur noch auf die schwersten Fälle. Nachdem Singer ungefähr 100 Patienten in dieser Weise behandelt und bei 80 Prozent die günstigsten Ergebnisse erzielt hat, gibt er sein Verfahren der Ärztenwelt bekannt. Singers Behandlungsmethode besteht darin, dem Patienten alle zwei bis vier Tage eine kleine Menge Eiweiß einzuspritzen. Weist verschwindet der Zucker dann schon in wenigen Tagen. Das Besondere dieses Verfahrens liegt darin, daß Dauererfolge erzielt werden konnten, denn 20 von Singer ständig beobachtete Patienten blieben über anderthalb Jahre lang völlig von Zucker frei.

Ein weiterer Vorzug der Eiweißbehandlung besteht darin, daß die Kranken sich nicht mehr an die so außerordentlich einschneidende und schwer zu ertragende Zuckerrücken-Diät zu halten brauchen, sondern Weizenbrot, Weizenkeime und Zucker zu vertragen. Auch die gefährlichsten Brand- und Geschwürbildungen, die in ernstesten Fällen von Zuckerkrankheit aufzutreten pflegen, wurden durch die Eiweißspritzen völlig zur Abheilung gebracht. Diese Erfolge geben der Hoffnung Raum, daß wir neben der für die schwersten Fälle reservierten, sehr teuren Insulin-Behandlung in der Eiweißspritzen eine neue wichtige volle Methode in der Bekämpfung der Zuckerkrankheit besitzen.

Gumarows Rede.

Russische Anekdote, mitgeteilt von Ernst Juc und u.
Johann Kutaisow kam als hohereidischer Sklave nach Petersburg, wo er zuerst Kammerdiener Kaiser Pauls, dann Baron, Großstallmeister und Graf wurde.

Als Gumarow von dem italienischen Feldzuge nach Petersburg zurückkehrte, schickte ihm Kaiser Paul seinen Günstling Kutaisow entgegen, um ihn zu begrüßen.

Gumarow schätzte den Emporkömmling nicht, er hatte sich früher einmal sehr über ihn geärgert und sah nun eine willkommene Gelegenheit, sich an Kutaisow zu rächen. Als dieser ihm entgegenkam, begrüßte ihn der gestrichelte und boshafte Soldat mit den Worten: „Verzeihen Sie, Herr Graf, einem alten Manne, dessen Gedächtnis abnimmt, aber ich erinnere mich wirklich nicht mehr an den Ursprung Ihrer erlauchten Familie. Sie haben ohne Zweifel den Grafentitel erhalten, weil Sie irgend einen großen Sieg erfochten haben?“

„Ich war nie Soldat“, erwiderte der Angeredete.
„So waren Sie gewiß Gefandter?“

„Ne, mein Fürst!“

„Minister?“

„Ebensovemig.“

„Welches wichtige Amt haben Sie denn bekleidet?“

„Ich hatte die Ehre, Kammerdiener Sr. Majestät zu sein!“

„O! das ist ehrenvoll, Herr Graf!“

Darauf klingelte Gumarow seinem eigenen Kammerdiener und sagte zu ihm: „Trojtschka! Ich wiederhole Dir alle Tage, Du sollst aufhören zu trinken und zu stehlen, aber Du willst nicht auf mich hören. Wohlant! Sieh hier diesen Herrn, er war Kammerdiener, wie Du; da er aber nie ein Trunkenbold oder Dieb gewesen ist, so hat er es jetzt zum Oberstallmeister Sr. Majestät gebracht, besitzt alle russischen Orden und ist Reichsgraf Trajtschka, seinem Beispiel nachzuwirken!“

Man kann sich vorstellen, welche verdächtige Gesicht Kutaisow bei Gumarows Worten machte, wie er gern in den Boden gesunken wäre vor Verger und Zorn.

Aber was konnte er tun? Nichts, denn er war Graf und Gumarow Fürst, und zudem: War es nicht die lautere Wahrheit, die Gumarow soeben verkündet hatte, nur die Gelegenheit war verteuflert schlecht gewählt, verteuflert schlecht, in Gegenwart eines Kammerdieners von seiner Herkunft zu sprechen.

Doch Gumarow ließ ihm keine lange Zeit zum Ueberlegen, sagte ihn unter und sagte zu seinem Kammerdiener: „Siehst Du, Trojtschka, Arm in Arm mit dem Grafen gehe ich jetzt spazieren, merke Dir: Arm in Arm. Zukunftsmusik für Dich, Trojtschka, Zukunftsmusik ...“

Einkehrstätten in Wilsdruff und dessen Umgebung

* Geehrten Familien, Vereinen u. Ausflüglern werden ganz besonders nachstehende Lokale zur Einkehr empfohlen *



* In dieser Abteilung finden noch weitere Gaststätten bei günstiger Preisstellung jederzeit Aufnahme *

Parkschänke

Am Eingange des Saubachtales
Schöner schattiger Garten. Preiswerte
Bewirtung. Uebernachtung. Bequeme
Kraftpost- und Zugverbindung mit Dresden

Wilsdruff

Lindenschlößchen

Wilsdruff

Fernsprech-Anschluß: Amt Wilsdruff Nr. 523
Haltestelle der Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff
Den Bundesvorschriften entspr. Kegelbahn

Jeden Sonntag grosse Ballschau

Amtshof Wilsdruff

Fernruf 486 Inh.: Richard Bennewitz Fernruf 486
in unmittelbarer Nähe der Kraftpost-Haltestelle
empfiehlt seine Lokalitäten allen Ausflüglern u. Touristen

Wein-, Kaffee- u. Gesellschaftszimmer

Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer
Beste Bewirtung Ausspannung Solide Preise

Bahnhofsrestaurant Wilsdruff

Inh. Albin Thomas Fernsprecher 574
Haltestelle der Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff
hält seinen

herrlichen schattigen Garten
zur Einkehr bestens empfohlen

Gutgepflegte Biere, Spezialität: Thomasbräu (echt
Münchener) und Radeberger Pilsner

Gasthof Klipphausen

Besitzer Otto Schöne Fernruf Wilsdruff Nr. 420
Größter Saal der Umgebung Staubfreier Lindengarten
Billiger Mittagstisch zu jeder Tageszeit / Eigene Fleischerei

Jeden Sonntag: Großer Ballbetrieb

Endstation des Saubachtales / 1/4 Stunde vom Marktplatz
Wilsdruff / Haltestelle der Kleinbahn Wilsdruff-Meißen

Gasthof Unkersdorf

hält sein Lokal werten Ausflüglern bestens empfohlen

Vorzügliche Küche und Keller

Saal für Gesellschaften und Vereine

Hierzu laden freundlichst ein Ernst Zuschke und Frau

Gasthof Reinsberg

Inh. Arno Voigt Fernruf Reinsberg 10

Schöner Saal
Schattiger Garten
Vorzügliche Bewirtung
Eigene Fleischerei
Herrlichster Ausflugsort

im Mittelpunkt der Grabentour

Gasthof Grumbach

Haltestelle der Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff, Ruf Wilsdruff 444
hält werten Vereinen und Ausflüglern
seine Lokalitäten bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche u. Keller, eigene Fleischerei

Großer Ballsaal - Uebernachtung

Landberg!

Gasthaus und Sommerfrische am Tharandter Wald
Fernsprech-Anschluß: Amt Mohorn 228

Herrliche Fernsicht - Angenehmer Touristenaufenthalt
Im neuangelegten Konzert-Park Sonntag, den 9. Mai 1926

Posaunenfest

vom Posaunen-Chor Grumbach. Leitung: Pfarrer Luthardt
Erreichbar von den Bahnstationen Tharandt und Herzogswalde

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde

bekannt durch gute Küche und Keller

Eigene Fleischerei Fernruf Mohorn 393
am Fuße des Landberges

Einkehrstätte bei Ausflügen durch das Triebischtal und den
Tharandter Wald, Eisenbahn-, A. D. A. C.- und Radfahrerstation
Behagliche Aufenthaltsräume, Ballsaal und Garten
Tagespension zu Ausnahmepreisen

Alte Weine, Paulaner, Saazer, Radeberger u. Döllnitzer Gose.

Gasthof Blankenstein

Besitzer Max Richter Fernruf Mohorn 241
Herrlichste Triebischtalansicht der Umgebung

empfiehlt sein Lokal Ausflüglern und Touristen
zur gefälligen Einkehr

Für Vereine und Partien steht Tanzorchester
jederzeit z. Verfügung. Mäßige Preise, gut. Bewirtung

Gasthof Grund (Klein-Tirol)

20 Minuten von der Eisenbahnstation Herzogswalde
an der Kleinbahnlinie Wilsdruff-Nossen gelegen.
Sommerfrische / Herrlicher Ausflugsort / Ausspannung
für 15 Pferde / Gut ländlicher Gasthof mit Uebernachtung
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit
Fernsprecher Mohorn 245 Rudolf Helwig

Gasthof Hühndorf

hält werten Vereinen und Ausflüglern
seine Lokalitäten bestens empfohlen.

Vorzügliche Küche und Keller

Schöner Ballsaal · Schattig. Garten

Öffentliche Fernsprechstelle.

Neudeckmühle

im wildromant. Saubachtal
Post Wilsdruff Fernruf 467
Große Veranda, Gesellschafts-
saal mit Flügel. Schatt. Lindengarten. Kinderbelust. Rudolf Pötz.
1 Std. von der Endstation der Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff

Parkschänke Gossebaude

Besitzer Oskar Hübner

ist das beliebte Ziel Ihres Ausflugs
Herrlicher Blick ins Elbtal. Volkstümliche Preise

Kostentreuer Saal, dekoriert und renoviert

Gasthof Steinbach b. Mohorn

am Triebischtal gelegen
empfiehlt seine Lokalitäten
Ausflüglern und Touristen

Jeden Sonntag: Feiner Ball

Für Vereine Saal jederzeit kostenlos zur Verfügung.
Küche und Keller bieten das Beste.
Fernruf: Mohorn 368.

Gasthof und Sommerfrische Zollhaus Bieberstein bei Nossen

Inhaber: Hugo Gietzelt Fernruf: Reinsberg 58

Unstreitig einer der schönsten Ausflugsorte
direkt am Bahnhof Obergruna-Bieberstein.
Selten schöner Garten für 500 Personen.
Im Sommer öfters Militär- und Zivilkonzerte.

Jeden Sonntag ab 3 Uhr Reunion.
Küche und Keller von Ruf. Ausspannung für 30 Pferde.
Freundzimmer usw.

Preiskermühle

Eisenbahnstation der Kleinbahn Meißen-Wilsdruff

Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Triebischtal

Großer Lindengarten - Gondelteich - Gesellschaftssaal

Fernsprecher Meißen 682 Besitzer Max Richter

Gasthof Lampersdorf

empfiehlt
sein Lokal zur
Einkehr bei einer
Wanderung
durch das herrl.
Triebischtal
Gute Bedienung
Mäßige Preise

Gebhardt's Weinschank Stadtparkhöhe Meißen

10 Min. vom Bahnhof Triebischtal Tel. 72

Altgotische Weinschänke - Herrliche Aus-
sicht - Stimmungslokal - Billige Preise
Pfauen :-: Affen :-: Kleinzooalogie

Café Roßberg, Meißen

Hahnemannsplatz 10

empfiehlt seine Kaffee- und Weinstube zur freundlichen
Einkehr. Angenehmer Familienaufenthalt.

„KNORRE“ Meißen

Ein Idyll an der Elbe Strand

20 Min. von Bahn- u. Schiffsstation

Vereinen und Touristen zur Fernsprech-Anschluß
Einkehr bestens empfohlen! || Amt Meißen Nr. 522

= Vinzenz Richter =

Interessantestes Lokal von Meißen
Eig. Traubenkellerei. Erbaut 1523. Altortümer.

Plossenschänke Meißen

am Sieben-
eichen-
Park
Kegelbahn - Gesellschaftssaal
Schattiger Garten, 500 Personen fassend

Burgkeller Meißen

Auf Schloß Albrechtsburg und Dom

Wein- und Speise-Wirtschaft ersten Ranges.
Große und kleine Gesellschaftssäle - Asphalt-
Kegelbahn - Prachtvoller, schattiger Garten mit
herrlichem Panorama von Meißen

Fernsprecher 17 Louis Zimmer